

Evangeliums Posaune



ZEIT

Inhalt

ZEIT

- 4 Ein großes Kapital: „Zeit“
Zeit - wertvoller als Gold!**
- 5 Das Bleibende
Ernste Fragen (Gedicht)**
- 6 Jahresbeginn**
*An der Schwelle eines neuen Jahres bewegen
uns viele ernste Fragen: Wie wir gelebt haben
und wie wir die Zeit recht auskaufen sollen.*
- 8 Zeit und Ewigkeit**
- 9 Nützt du deine Zeit recht?**
- 10 Du bringst mich doch zum Ziele**
- 12 Der Ernst des Lebens**
*Wofür lebst du - für das Diesseits oder für
die Ewigkeit? Ist deine Seele in Sicherheit?*
- 13 Bibelworte über die Zeit**
- Radiobotschaft
- 14 Es wird keine Zeit mehr sein**
*Dann werden wir keine Zeit mehr haben,
das Versäumte nachzuholen. Darum
versäume nicht die Gnade Gottes!*

3 Impressum / Editorial

Jugendseite

- 16 Wie man sich bewahrt**
17 Der Fehler meines Lebens

Kinderseite

- 19 Böse Folgen**

Familienseite

- 20 Tratschen**
21 Das selige Heute

Erzählung

- 18 Gerade zur rechten Zeit**

So du Glauben hättest

- 22 Gewissheit des Heils**

Biografie

- 24 Hudson Taylor (Teil 30)**

Zum Nachdenken

- 26 Bibelstudium**
27 Von Geistesfeuer erfasst
28 Die Zungenfrage

- 30 Nachrufe**

- 31 Bekanntmachungen**

- 32 Gebet zum neuen Jahr**

122. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

*Ein neues Gnadenjahr hat begonnen! Wie schnell verfliegt doch
die Zeit! Ein Dichter schreibt:*

*„Die Zeit verrinnt wie ein Strom so schnell,
Jahr auf Jahr folgt von Zeit zu Zeit [...]
Dein Leben flieht wie ein einziger Tag!
Letzte Stunde ist nicht mehr weit;
du weißt nicht, wann sie dich treffen mag.
Bist du bereit für die Ewigkeit?“*

*Was ist eigentlich die Zeit? Sie ist ein kurzer Ausschnitt von der
Ewigkeit. Die Zeit ist uns von Gott gegeben: Jahre, Monate, Tage
und Stunden. Der ewige Gott hat für alle Menschen eine be-
stimmte Lebensspanne vorgesehen. Die Zeit unseres Lebens sollen
wir nutzen, auskaufen und so leben, dass wir bereit sind, einmal
bei dem Herrn in der Ewigkeit zu sein.*

*Aber kein Mensch kann dieses Ziel alleine erreichen. So schreibt
der Apostel Paulus: „Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott
seinen Sohn“ (Galater 4,4). Durch Jesus Christus begann eine
neue Zeit, die Zeit der Gnade. Er kam, um das Evangelium zu
verkündigen, die zerstoßenen Herzen zu heilen und zu verkündi-
gen das angenehme Jahr des Herrn (siehe Lukas 4,16-21). Jeder
Mensch ist heute noch eingeladen, beim Sohn Gottes Gnade und
Vergebung zu suchen.*

*Doch viele Menschen wollen dieses Angebot nicht annehmen
und ihre Gnadenzeit nicht auskaufen. Es ist heute genauso wie
damals, als der Heiland vor seinem Leiden und Sterben nach
Jerusalem kam und weinte: „Wenn doch auch du erkennstest zu
dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's
vor deinen Augen verborgen“ (Lukas 19,42).*

*Mein lieber Leser, „jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag
des Heils“. Jetzt suche den Erlöser und diene ihm dein ganzes
Leben lang!*

H. D. Nimz

Ein großes Kapital: „Zeit“

Es ist die Mühe wert, einmal das Kapital zu berechnen, das uns für das neue Jahr zur Verfügung steht: 365 Tage zu 24 Stunden zu 60 Minuten zu 60 Sekunden oder 8760 Stunden oder 525 000 Minuten oder 31 536 000 Sekunden!

Das ist eine ungeheure Summe. Jeder, der in das neue Jahr eingetreten ist, ist darum ein vielfacher Millionär in Hinsicht auf die Zeit.

Vier Regeln zur Verwaltung dieses Kapitals:

Als ich heute morgen unsere Wanduhr aufzog, musste ich an meinen alten Vater denken. Im Schlafzimmer der Eltern hing eine Uhr, die 14 Tage hintereinander ging. Mein Vater zog sie immer selbst auf. Sie war ihm ein Kleinod, das er nicht andern Händen überließ. Ihr Schlag ordnete ihm die Stunden der Nacht und ihre Zeiger die Stunden des Tages. Pünktlich nach dem Schlag der Uhr verließ er sein Zimmer, oft früher, aber, außer in Krankheitsfällen, nicht später. Denn *Pünktlichkeit* gehört

zur rechten Verwertung unseres Vermögens an Zeit.

Und *Ordnung!* Vater war von Natur zerstreut. Das kostete ihn manche Zeit. Desto mehr mühte er sich, Ordnung zu halten. Die erledigten Briefe lagen immer in dem gleichen Fach, und die unerledigten hatten auch ihren besonderen Platz.

Und: *Nichts aufschieben!* Wie oft hat uns Vater das gesagt: Nichts aufschieben! Was du heute tun kannst, das spare nicht bis morgen!

Und *alle Dinge in der Liebe geschehen lassen!* Das war eigentlich das Geheimnis, welches Vater aus seinem Kapital an Zeit herauschlug. Denn jede Lieblosigkeit kostet ja unendlich viel Zeit. Was aber in der Liebe geschieht, das geht schnell von Händen, lässt Raum für neue Arbeit und neue Ruhe und gibt uns Zeit, ohne Hast den Mühseligen und Beladenen zu dienen.

G. v. Bodelschwingh (1831 – 1910)

Zeit – wertvoller als Gold!

Es war im Januar 1866. Der damals noch fast neue Dampfer „London“ trieb auf offener See als hilfloses Wrack dahin. Der Untergang war unvermeidlich. Das letzte, noch erhaltene Rettungsboot wurde ausgesetzt und die vorhandenen Plätze unter den Passagieren verlost. Wer keinen Platz im Boot fand, musste mit dem Kapitän auf dem Schiff zurückbleiben.

Eine reiche Dame hatte glücklicherweise das Los für einen Platz im Rettungsboot gezogen. Aber sie zögerte, das Schiff zu verlassen. Es erschien ihr bei der hochgehenden See zu gefährlich zu sein, in das Rettungsboot hinabgelassen zu werden. Wiederholt boten sich günstige Augenblicke, in denen die Wellen das Rettungsboot für kurze Zeit an die Seite des sinkenden Schiffes so hoben, dass sie es gut erreichen konnte. Aber jedes Mal, wenn der Augenblick kam, sträubte sie sich, ihn zu nutzen.

Doch es war keine Zeit zu verlieren, wenn das Rettungsboot nicht in dem Strudel des sinkenden Schiffes

mit hinabgezogen werden sollte. Man stieß daher ab, und die Matrosen trieben das Boot mit starken Ruderschlägen in Richtung Küste. Kaum hatten sie sich vom Schiff entfernt, da erschien die Dame am Schiffsbord und rief den Leuten im Boot zu: „Tausend Goldstücke gebe ich, wenn ihr mich mitnehmt!“

Sie hätte ebenso viele Millionen bieten können. Es wäre doch umsonst gewesen. Es war zu spät. Wie ernst und eindringlich war diese Frau ermahnt worden, doch einzusteigen! Sie hatte nicht gewollt. Und nun sank sie mit dem Wrack in die Tiefe des Meeres. Es war keine Rettung mehr möglich.

Ähnlich verhält es sich auch mit den Menschen. Die Gnade des Heils ist jedem angeboten, aber wer nicht den Schritt wagt und sich in die offenen Arme des Heilands wirft, wird auf ewig verloren gehen.

Darum lass dir sagen: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Korinther 6,2).

Das Bleibende

„[...] *Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt*“ (Lukas 24,29).

Der Jahreswechsel erinnert an die Flucht der Zeit. Wer kann sich ihr entziehen? Niemand und nichts. Auch das Edelste und das Beste muss ihr seinen Tribut entrichten. Es gibt nichts Festes, Bleibendes, nichts unbedingt Gültiges in der Welt. Alles wird vom Wechsel der Zeit ergriffen und gewandelt. Nur Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe. Seine Worte bleiben, auch wenn Himmel und Erde vergehen. Wie die Sterne des Himmels leuchten sie auch in dieser Zeit in das Dunkel des Lebens hinein. Und er selbst, der Herr, bleibt. Denn in ihm tritt uns das Leben aus Gott sichtbar und greifbar entgegen.

Wer nach Leben und Wahrheit hungert, steht auf dem Weg, auf dem ihm Christus entgegenkommt. Darum müssen zu allen Zeiten Menschen, die Leben suchen, zu ihm zurückkehren, wenn sie sich auf ihren eigenen Wegen müde gelaufen haben. Christus ist der Herr der Zeit, der unbewegliche Fels im Strom der Geschichte. Darum bitten wir: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“

Am Abend, wenn die zerstreuen Einflüsse des Tages schweigen, kehrt der Mensch bei sich selbst ein. Wie viel Ursache und Grund haben wir dazu beim Jahreswechsel! Haben wir die vergangene Zeit so ausgekauft, wie wir es sollten? Gibt es Stunden, Tage, die ein reines Erinnern unmöglich machen? Dann sollten wir erst recht kindlich und gläubig beten: „Herr, komm mir zur Hilfe!“ – Er allein kann die Last der Schuld von uns nehmen und uns Augen geben, die froh und mutig in die Zukunft sehen. Allerdings, wenn er zu dir kommt, mag dir zuerst das „Herz brennen“, vor Scham über so viel nutzlose Arbeit, über so viel Spielen mit unnützen Gedanken, über so wenig Opferwilligkeit und Zeugenmut. Ja, noch mehr brennen über so große Güte, so herzliches Erbarmen, so unverdiente Treue deines Herrn. Kann die Sünde in irgendeiner Form noch da bleiben und herrschen, wo er ist, wo er, der Herr und Meister des Lebens ist? Nein, nie und nimmer! Darum komm zu ihm, lieber Leser, wenn du noch von der Sündennot bedrückt bist!

Unsere Beschäftigungen sind sehr verschieden. Aber wenn Jesus mit uns allen geht, dann haben wir alle ein Ziel, das uns eint. Er ist der Herr der Wahrheit, der Herr der Zeiten, der Herr über Sünde und Schuld. Er kann und will völlig erlösen, völlige Freude und einen völligen Frieden geben allen, die durch ihn zu Gott kommen. Und vereint mit ihm kann uns nichts schaden, nichts von ihm trennen. Darum lasst die Bitte unseres Herzens jetzt und allezeit sein: „Herr, bleibe bei uns!“ – in diesem Jahr und zu jeder Zeit! EP

Ernste Fragen

*Wenn am ersten Tag im Jahre
einen Rückblick nehmen wir,
können wir mit Freuden sagen,
dass wir recht gewandelt hier?
Dass wir unsern ganzen Wandel
in der Furcht des Herrn geführt,
dass in unserm Tun und Lassen
Jesu Lehre wir geziert?*

*Kannst du auch mit freud'gen Lippen
rühmen Gottes große Gnad',
wie zuerst dir ward Vergebung
und hernach des Geistes Gab'?
Quillt der Quell des ew'gen Lebens
reichlicher als je zuvor,
und erreichen deine Bitten
deines lieben Heilands Ohr?*

*Wird dein Umgang immer süßer
mit dem lieben Gottes Sohn?
Und besitzt du die Gewissheit,
dass dir wird die Lebenskron'?
Wird dein Friede immer größer?
Ist dein Leben makellos?
Bist du ganz in Gott geborgen,
in dir klein und in ihm groß?*

*Bist du willig, selbst im Leiden
ohne Murr'n dein Kreuz zu tragen?
Selbst in schwerster Prüfungsstunde
Gott allein dein Leid zu klagen?
Kannst du auch um andrer willen
all das Deine geben hin,
oder suchst du noch mit Neide
zu vergrößern dein' Gewinn?*

*Hegst du in dir das Verlangen,
fest und treu für Gott zu stehn?
Strebest du mit allen Kräften,
dermaleinst den Herrn zu sehn?
Dann ergreif den Harnisch Gottes,
schau nicht länger um dich her,
folge treulich Jesu Spuren!
Dann verlässt er dich nie mehr.*

Jahresbeginn



Ein neues Jahr – ein neues Blatt in unsrem Lebensbuch wird aufgeschlagen. Was wollen wir darauf schreiben? Oder was wünschen wir uns am Ende des Lebens, was dort stehen sollte?

Ein jeder zu Ende gehende Tag und besonders der Abschluss eines alten und der Beginn eines neuen Jahres sollte Gedanken an die Ewigkeit in uns wachrufen. Ja, sie sollten uns daran erinnern, dass wir nur Gäste und Fremdlinge auf dieser Welt sind. Alles ist vergänglich, und wir haben hier keine bleibende Stätte.

Ein Jahr ist wieder dahingeeilt, wie ein Strom ins Meer der Ewigkeit geflossen. Es war ein Jahr voll Mühe und Arbeit, voll Freud und Leid, voll Unglück und Segnungen; ein Jahr mit vielen Möglichkeiten und Vorrechten, die nicht mehr eingeholt werden können. Manch einer, der am Anfang des Jahres hoffnungsvoll in

die Zukunft schaute, liegt jetzt still im Grab. Lasst uns einmal still stehen und Einkehr halten und uns einige Fragen stellen.

Die Vergangenheit

Wir sollten uns einmal die ernste Frage stellen: Wie habe ich die vergangenen Jahre meines Lebens und besonders die Tage des verflossenen Jahres zugebracht? - Hast du so gelebt, so geredet und so gehandelt, wie du es hättest tun sollen? Wie hast du die kostbare Zeit, die Gott dir aus Gnaden verliehen hat, ausgenützt? Wie hast du die Gelegenheiten, die Gesundheit, die Kräfte, die Talente und Gaben, die Gott dir verliehen hat, angewendet? Hast

du für dich selber, für deine eigenen Interessen gelebt oder sogar diese Kräfte und Segensgaben im Dienst der Sünde vergeudet? Oder hast du für Gott, für die Ewigkeit und für deine Mitmenschen gelebt und gewirkt?

Welche Anstrengungen hast du gemacht, die Sache des Herrn, der für dich gelitten hat, zu fördern? Wie viele Gebete hast du für die Errettung der Verlorenen emporgesandt? Wie viel Zeit und Mühe hast du dir genommen, um die Irrenden, die Ausgestoßenen, die in Sünde Gebundenen zum Kreuze Jesu zu führen? Wie viele Opfer hast du gebracht, um die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackten zu kleiden, überhaupt das Los deiner Mitmenschen zu erleichtern? Kannst du mit einem ruhigen Gewissen in die Vergangenheit zurückblicken? Weißt du, dass du deine Pflicht getan hast oder haben sich da Dinge aufgehäuft, die zwischen dir und deinem Gott stehen? Dinge, die dich anklagen? Worte, die du nicht hättest reden sollen? Worte, die Wunden geschlagen und den Ruf anderer geschädigt oder gar zerstört haben? Handlungen, die Schande auf Gottes Sache gebracht, deine Mitmenschen geschädigt und auch deiner Seele geschadet haben? Schau zurück und prüfe dich!

Die Gegenwart

„Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!“, ruft uns die Schrift zu. Jetzt ist die Zeit zu handeln! Das Heute gehört uns. Für das Morgen ist dem Menschen keine Bürgschaft gegeben. Heute lebe so, wie du einst wünschen wirst, gelebt zu haben. Lebe heute so, als ob dieser Tag dein letzter wäre. Frage dich: Erfülle ich den Zweck und die Aufgabe meines Lebens? Bin ich der Sache Gottes und meinen Mitmenschen ein Hindernis? Ist Gefahr vorhanden, dass ich durch meinen Lebenswandel die Wahrheit vielleicht durch Ungerechtigkeit aufhalte? Bin ich ändern ein Anstoß und Ärgernis? Mache ich meinen Einfluss geltend, der andere mit ins Verderben zieht? Wirst auch du mit jenem Mann, der auf seinem Sterbebett lag und auf sein Leben zurückblickte, einst ausrufen müssen: O, dass mein Einfluss mit mir begraben werden könnte!“?

Oder bist du ein Segen für deine Mitmenschen? Trocknest du die Tränen anderer? Verbindest du die verwundeten Herzen? Nimmst du dich der Not und der Bedürfnisse deiner Mitmenschen an? Führst du die Verlorenen zu Jesus? Ist dein Leben ein Vorbild, ein Salz, ein Licht in dieser Welt? Könnten andere sich auf dich verlassen und dir folgen? Führst du ein Gebets- und Glaubensleben, das andere anspricht, dir nachzueifern?

Die Zukunft

Alles eilt der Ewigkeit entgegen. Die Zukunft wird es lehren, welche Vorbereitungen wir getroffen, welches

Leben wir geführt und wie wir die kostbare Gegenwart ausgenützt haben. Wie die Saat, so ist die Ernte. Einst wird der Mensch den Wert der Zeit, die Bedeutung eines Wortes und die Wichtigkeit einer Handlung erkennen. In der Ewigkeit wird er erkennen, dass jeder Gedanke, jedes ausgesprochene Wort und jede Tat eine Wirkung nach sich gezogen und der Mensch seine ewige Bestimmung hier in diesem Leben entschieden hat. Dort wird sein ganzes Leben wie ein Panorama vor seinem Geistesauge vorüberziehen. Im Licht der Ewigkeit und im Licht der Heiligkeit Gottes werden ihm die Dinge so erscheinen, wie sie wirklich sind. Daher ruft der Prophet aus: „Schicke dich [...] deinem Gott zu begeben!“

Die Zeit

Wie ein flüchtiger Rauch verschwindet, wie das Wasser im Strom dahineilt, so eilt auch die Zeit dahin. Ein Weiser sagte: „Erkenne die Zeit – verliere keine Minute!“ Jemand anders sagte: „Wieder eine Stunde dahin, von der ich Rechenschaft geben muss!“ Könnte der Mensch doch den Wert der Zeit erkennen! Nur die Ewigkeit kann enthüllen, welche Bedeutung für uns ein Augenblick der Zeit haben mag! Lasst uns daher die Zeit ausnützen, denn sie hat Ewigkeitswert!

Ein junges Mädchen beobachtete, wie die Sandkörner in einer Sanduhr rasch von oben nach unten hinabrollten. Dieses erweckte in ihr Gedanken an die Ewigkeit, und sie bekehrte sich zu Gott. Auf ihrem Sterbebett rief einst die Königin Viktoria von England aus: „Mein halbes Königreich für einen Augenblick der Zeit!“ Aber alle Schätze der Welt konnten diesen Augenblick der Zeit nicht kaufen. Sie musste sterben und ohne Gott und ohne Hoffnung in die Ewigkeit gehen.

Das Leben

Wer kennt das Geheimnis des Lebens? Nur der Schöpfer allein. „Was ist euer Leben?“, ruft der Apostel. „Es ist wie ein Dampf, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er.“ – „Mein Leben ist eine Hand breit vor dir!“, sagt David. Wie ein Strom dahinfließt, so eilt auch das Leben dahin. Es ist leider zu wahr, dass viele Menschen so leben, als wenn sie immer hier bleiben könnten. Lieber Leser, gib Acht, dass du dein Leben hier für die Ewigkeit lebst.

Erkenne die Verantwortung, den Ernst und die Kürze des Lebens! Du musst einmal vor Gott Rechenschaft von deinem Leben ablegen. Lasst uns mit dem Psalmisten beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24).

D. M.

Zeit und Ewigkeit

So verschieden der Klang dieser beiden Worte ist, so grundverschieden ist auch die Bedeutung. „Zeit“ umschließt den Begriff unseres kurzen Erdendaseins, „Ewigkeit“ die unergründliche Existenz Gottes. Flüchtig und doch so wichtig ist die Zeit. Doch unendlich wichtiger ist die Ewigkeit. Unsere Einstellung gegenüber der Zeit ist mitbestimmend für die Ewigkeit.

Wenn wir die Zeit näher ins Auge fassen, so erkennen wir in ihr einen Abschnitt, der durch Anfang und Ende begrenzt ist. Sie ist gewissermaßen aus der Ewigkeit heraus geboren, und sie steht daher auch mit ihr im innigsten Zusammenhang. Gott hat die Zeit eingerichtet und ihr ein Ziel gesetzt.

David, der königliche Sänger, war sich der Vergänglichkeit der Zeit bewusst. Er rief aus: „Siehe, meiner Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!“ (Psalm 39,6). Die Schnelligkeit der Zeit können wir mit einem Rad getrieben von einem Motor vergleichen. Gott hält den Hebel in der Hand, und er ist es, der sie einmal für immer ausschalten wird. Gott ist der Herr der Zeit. Das zeitliche Leben hat für alle Menschen dieselbe Bedeutung. Es ist uns von Gott als eine nie wiederkehrende Gelegenheit gegeben. Darum ist es unsere Pflicht, diese Gelegenheit zu erfassen, zu verstehen und in der rechten Weise auszunützen. Das geschieht aber nur dann, wenn wir uns in dieser Zeit durch Gott für die Ewigkeit zubereiten lassen. Die große Liebe und Gnade Gottes soll uns dazu veranlassen. Wenn wir unser Leben Gott geweiht haben, dann wird es uns auch gelingen, die Zeit richtig auszunützen.

Jemand sagte: „Fessle durch Taten die jagende Zeit!“ Wir alle haben Pflichten und Aufgaben, die uns Gott für diese Erdenzeit zuteilt. Die größte und schönste Aufgabe besteht darin, unsterblichen Seelen ein Licht und ein Wegweiser zur ewigen Heimat zu sein. Das bedeutet, die Zeit recht erfasst und ausgenützt zu haben. Es ist Gottes Wille, dass wir wirken und arbeiten. Wir sollen uns nicht müßig vom Strom der Zeit treiben lassen, sondern uns mit aller Kraft für das Reich Gottes einsetzen. Manches können wir nachholen, doch die verlorene Zeit nicht mehr! Gott wird einst Rechenschaft von uns

fordern, wie wir unsere Zeit angewandt haben. Er, der uns ins Dasein rief und uns die Zeit zur Verfügung stellt, hat ein Recht dazu. Je schneller die Tage unseres Lebens dahineilen, desto deutlicher empfinden wir das Nahen der Ewigkeit. Mit Recht sagt der Dichter:

*O Ewigkeit, du Donnerwort,
du Schwert, das durch die Seele bohrt,
du Anfang ohne Ende!*

Wie schrecklich ist ein verfehltes Leben im Angesicht der Ewigkeit! Der Gedanke „ewig verloren“ sollte den Sünder veranlassen, Gottes Gnade beizeiten zu suchen. Menschliches Denken ist nicht im Stande, dieses traurige Los in seiner ganzen Schwere zu begreifen. Darum soll die Zeit besonders dazu dienen, uns für die Ewigkeit vorzubereiten. Mit Recht spricht man von der „Schule des Lebens“. Alles, was uns in dieser Zeit begegnet, sei es Freude oder Leid, formt und bildet unseren Charakter. Es mag oft schwer fallen, den erzieherischen Wert der zeitlichen Leiden zu erkennen. Doch lasst uns auf den Mann sehen, der, wie wohl selten jemand, ein volles Maß der Leiden gekostet hat und zu unserer Ermutigung die Worte schrieb: „Denn ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll offenbart werden“ (Römer 8,18). Paulus blickte über diese Zeit hinweg zur Ewigkeit. Die Gewissheit ewiger immerwährender Freude versüßte ihm die Leiden dieser kurzen Zeit.

Die Glaubenshelden der Bibel und der Christenheit waren immer Menschen, die die beiden Begriffe „Zeit“ und „Ewigkeit“ richtig verstanden haben. Sie erkannten die Vergänglichkeit der Zeit. Sie sahen die Wichtigkeit und den Zweck ihres Lebens und suchten ihre wahre Heimat jenseits der zeitlichen Grenzen in der Ewigkeit. Darum weihten sie sich mit Leib und Seele dem Herrn und wirkten mit Einsetzung aller Kräfte für das Reich Gottes und für verlorene Seelen. Uns bleiben sie ein leuchtendes Vorbild.

An die Galater schrieb Paulus: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit

haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Galater 6,9-10). Die Epheser ermahnte er: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit“ (Epheser 5,16). Und zu Timotheus sagte er: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit“ (2. Timotheus 4,2).

In dieser Weise die Zeit ausnützen bedeutet, die Tage an die Ewigkeit zu schmieden und mit der Ewigkeit einen

Bund schließen. Gott wird uns einst nicht richten nach dem, was wir tun wollten, sondern nach dem, was wir konnten und wussten und getan haben.

Wohl uns, wenn am Ende der Zeit von uns gesagt werden kann, dass wir getan haben, was wir konnten und dass wir auch im Geringsten getreu gewesen sind.

H. F.

Nützt du *deine* Zeit recht?

Das Leben eilt dahin wie ein Schatten. Es ist wie Gras, das da frühe blüht und bald verdorrt. Der Psalmist ruft aus: „Gedenke, wie kurz mein Leben ist“ (Psalm 89,48). Mit diesen Worten erinnert er Gott gewissermaßen an die Nichtigkeit seines Lebens und bittet ihn, sich seiner anzunehmen.

Die Lebenszeit ist uns von Gott geschenkt worden, und er will, dass wir sie weise gebrauchen. Viele Menschen gehen sehr genau mit ihrem Geld um, aber ihre Zeit vergeuden sie geradezu. In der Jugend meinen sie, genug Zeit zu haben, um alles, was geplant ist, auszuführen. Siegesgewiss sprechen die jungen Leute oft: „Wir haben noch die besten Jahre unseres Lebens vor uns und Zeit genug, um Großes zu vollbringen!“

Doch bald ist der Frühling des Lebens dahin und manches, das getan werden sollte, musste aufgeschoben werden. Wie wenig wird getan, was wirklich wahren Wert hat! Die meisten Menschen gleichen jenem jungen Mann, dem ein großes Erbteil zufiel. Er wurde mit einem Schlag reich und dachte nun, ein Leben des Genusses führen zu dürfen. Er glaubte, sein Geld würde sein Leben lang reichen. Als jedoch die Jahre dahineilten, schwand auch sein Reichtum mehr und mehr, und zuletzt stand er vor dem völligen Nichts. Er hatte sein Geld mit vollen Händen fortgeworfen.

Auch die Zeit nimmt ab und kommt im menschlichen Leben zu einem Ende. Und wenn für uns die letzte Minute unseres Lebens anbricht, so erkennen wir, welchen ungeheuren Wert die Zeit für uns hatte. Und besonders dann, wenn sie nicht gut und weise angewandt wurde.

Die Zeit des Kindes Gottes sollte reiche Früchte für Gott hervorbringen. „Kaufet die Zeit aus!“ ruft uns das Wort Gottes zu. Ein gutes Beispiel dafür ist uns die Lebensgeschichte eines Schmieds. Er wurde ein bedeutender und fähiger Prediger des Evangeliums, obwohl er keine Schule besucht hatte. Er las lehrreiche Bücher. Oft heftete er das Buch während seiner Arbeit vor sich an die Wand, um jede Minute im Studium zubringen zu können. –

Der Psalmist betete: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12). Ein Hindu, der sich zu Christus bekehrte, kaufte sich eine Uhr und eine Bibel. Er sagte: „Die Uhr wird mir anzeigen, wie die Zeit vergeht, und die Bibel soll mir sagen, wie ich sie verbringen soll.“ – Jedes Kind Gottes muss die dahineilende Zeit in aller Wahrheit und nach dem Willen Gottes verwenden.

Es ist notwendig, dass wir einen Teil unserer Zeit damit ausfüllen, unser Wissen und unsere Fähigkeiten, die wir für die Arbeit im Weinberg des Herrn gebrauchen, auszubilden und zu fördern. Paulus verbrachte Jahre mit Lernen und Vorbereiten auf seine große ihm vom Herrn gestellte Aufgabe. Die Zeit war gut angewandt und sie brachte ihm und anderen großen Segen. – Vor allem aber ist die Zeit, die wir im Umgang mit Gott im Gebet verbringen, segensbringend angewandt. Nichts anderes kann einen größeren Segen bringen.

Wesley beschäftigte sich viel mit dem Nachsinnen über göttliche Dinge, während er von einem Ort zum andern ritt, um zu predigen. Auch sollten wir unsere Zeit anwenden, andere für den Herrn zu gewinnen und Sonnenschein in Herzen zu bringen, die kalt und öde sind. Was ist unser ganzes Leben, wenn wir nicht wenigstens eine Seele zu Gott geführt haben!

Bedenke an jedem Tag, wenn sich die Sonne zum Untergang neigt, dass wiederum ein Teil deiner Zeit ins Meer der Ewigkeit versunken ist. Wie auf Flügeln eilen die Stunden dahin. Bald werden wir am Ziel sein! Was dann? –

Wenn das Herz zu stocken beginnt und die Seele sich bereit macht, in jenes Land zu gehen, von dem es kein Wiederkehren gibt, willst du dann auch mit dieser peinigen Selbstanklage die Augen schließen: „O, hätte ich doch das Leben anders angewandt!“? – Jetzt ist die Zeit, über diese ernsten Dinge nachzudenken.

EP

Du bringst mich doch zum Ziele

*Auf unserem Lebensweg lauern viele Gefahren. Mächtige Feinde umgeben uns.
Doch kann und will der Herr die Seinen beschützen und sicher ans Ziel bringen.*

„Der Herr wird's für mich vollführen. Herr, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände wolltest du nicht lassen“ (Psalm 138,8).

Wie schnell vergeht doch alles! Wie rasch doch – besonders heutzutage – das Neue alt wird! Was eben noch in den lautesten Tönen gepriesen wurde, ist morgen überholt. Der „letzte Schrei“ erweist sich über Nacht als der Schrei eines Sterbenden. Eines aber darf uns im Wechsel und Wandel der Jahre nicht verkleinert werden: Unsere liebe Bibel behält ihren Wert, ungeachtet all ihrer Kritiker, der geschulten wie der ungeschulten, der ausgebildeten wie der eingebildeten. Die Schrift ist überzeitlich und behält darum ihre Gültigkeit für immer.

Und einer darf bei aller „Wachablösung“ hienieden und bei aller „Kulissenverschiebung“ nie in den Hintergrund treten: der lebendige Gott! Er bleibt als der Ewige, wie er ist. Seine Jahre nehmen kein Ende. Darum ist auf ihn unbedingter Verlass. Jeder neue Tag verkündigt es uns laut und vernehmlich: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen“ (5. Mose 33,27). Wenn eines feststeht in all dem Auf und Ab der wirren Gegenwart, dann ist es die Treue Gottes. Sie ist unerschütterlich.

Von ihr ist auch im obigen Psalmwort die Rede: „Der Herr wird's für mich vollführen.“

Was denn? Das sagt uns der vorangehende Vers: „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich.“ Ist das nicht köstlich? Angst haben heute alle. Nur die ganz Leichtsinnigen und Oberflächlichen tun so, als sei das nicht wahr. Sie entziehen sich dem Würgegriff der Angst und Selbsttäuschung. Narkotika stehen reichlich zur Verfügung in Tablettenform und andersartig. Alles, was uns die nüchterne Sicht der Dinge raubt, ist ein schädliches Rauschgift. Wirkt es nicht mehr, wissen viele keinen anderen Weg, als „auszusteigen“

und „Schluss zu machen“. Dabei vergessen die Süchtigen leider, dass der vermeintliche Schluss nur eine kurze Unterbrechung ist. „Fortsetzung folgt“ auf der anderen Seite! Diese wird bestimmt nicht leichter sein als ihr elendes Dasein hier. Das legt sich wie ein Alpdruck auf die Ungläubigen, auch wenn sie es leugnen. „Angst“, schrieb Stanley Jones einmal, „ist der Maßstab der Entfernung des Menschen von Gott.“

Auch dem Gläubigen wird des Öfteren bange. Aber er verzagt nicht. Er schaut dem, was kommen kann, mutig und getrost ins Auge. Doch sozusagen nur im Vorbeigehen. Dann erhebt er seinen Blick sofort zu den „Bergen“, von denen ihm „Hilfe kommt“. Das ist der kleine Hügel Golgatha.

Seitdem gilt für alle Jahre und für alle Menschen, groß und klein, auch arm und reich: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht und die Erde mit dem Himmel versöhnt hat durch sich selbst. Davor muss jede Angst weichen, die Lebensangst wie die Todesangst. Das ist die Erquickung, die nie versagt und nie versiegt. Sie wird uns zuteil „mitten in der Angst“, wenn wir von der Angst umringt sind wie von einem Rudel Wölfe. Da hebt uns die Hand von oben plötzlich hinauf zu sich. Wir sehen diese Hand nicht, aber wir spüren sie. Wir erleben sie „handgreiflich“. Denn sie greift in Liebe nach uns, und wir greifen im Glauben nach ihr. Dadurch sind wir der Angst entnommen. Gottes Hand ist die einzige, die niemals loslässt, vielmehr uns immer mehr zu sich zieht aus lauter Güte.

Und Gottes gute Hand tut noch etwas. Sie stützt und stärkt uns nicht bloß, sondern sie schützt und bewahrt uns auch, wo uns Gefahr droht. Und bei wem ist das nicht in unserer Zeit der Fall? Katastrophen am laufenden Band bringen uns das eindrücklich zu Bewusstsein. Eine menschliche Sicherung nach der andern ist am

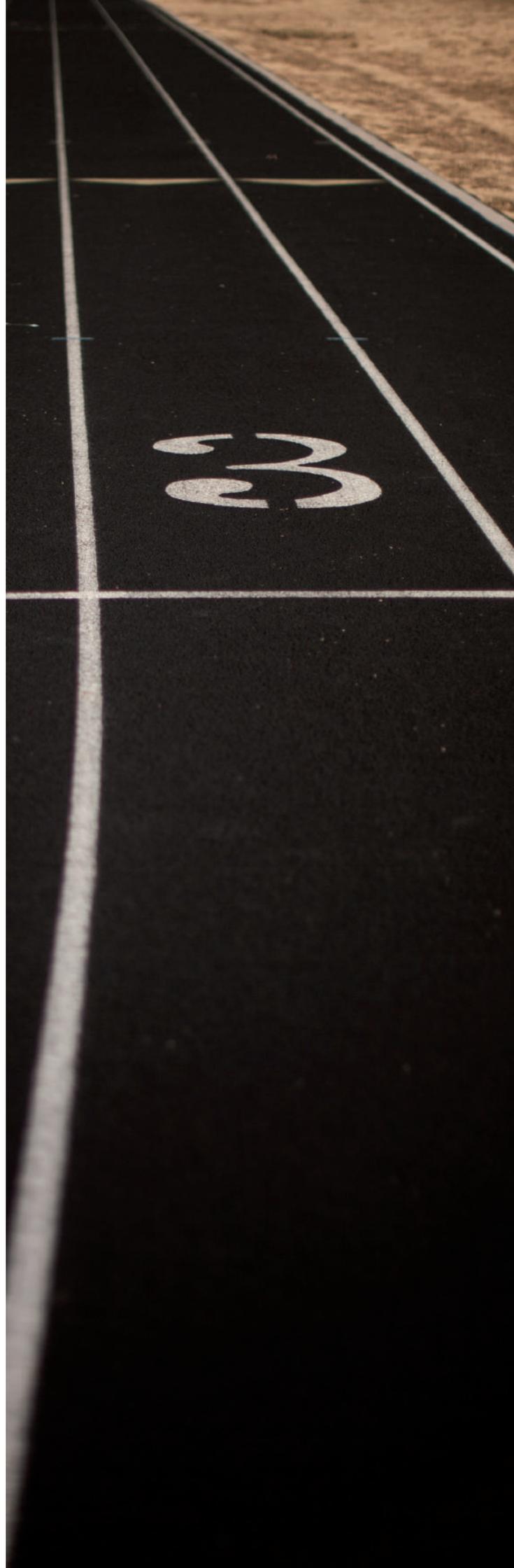
Durchbrennen. Kurzschluss! Lebensgefahr nach innen und außen. Das ist unsere augenblickliche Lage. Alle Beschwichtigungsversuche können uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir nach Leib, Seele und Geist ständig von Feinden umgeben sind. Es sind listige und mächtige Feinde.

Wir blicken auf den allmächtigen Gott. Er ist allen unseren Gegnern überlegen, mögen sie sich noch so toll gebärden. Er ist in seiner Weisheit und Kraft jedem Angriff und jedem Angreifer mehr als gewachsen. Das erfahren wir immer wieder. Wo der Unglaube hilflos und haltlos von „grausamen Schicksalsschlägen“ stammelt, sehen wir Gott am Werk, der zerbricht, um zu heilen, der richtet, um zu retten, der niederbeugt, um zu erhöhen.

Das ist der Grund, auf dem Gewissheit ruht: „Der Herr wird es für mich vollführen.“ Das heißt von Gott aus: Ich werde deine Sache zu meiner Sache machen und meine Friedensgedanken über dir hinausführen bis zur Vollendung hin. Ist das nicht eine großartige Zusage unseres Gottes? Wo gibt es das sonst, dass einer dem andern versprechen kann: „Ich habe mir ein ganz hohes Ziel mit dir gesteckt, und ich werde es unter allen Umständen erreichen!“? Gott kann es sich leisten, uns das herrliche Ende, die Herrlichkeit ohne Ende, hundertprozentig zu verbürgen. Weshalb? Weil er den Grund dazu gelegt hat in der entscheidenden Tat am Kreuz.

Der Name, der alles vollbracht hat für uns zu unserem Heil und an unserer Statt, wird nicht ruhen, bis auch alles vollführt ist nach dem Liebesplan des Vaters für die Gesamtheit der Erlösten wie für jeden Einzelnen. Dazu lässt Gott sich Zeit. Sein Geduldsfaden ist länger und stärker als unserer. Gottes Geduld hat die Zerreißprobe in Jahrhunderten und Jahrtausenden bestanden. Gott wird nicht schwach wie wir durch Alter und Krankheit. Er wird nicht müde wie wir, wenn kein Erfolg sichtbar wird. Er kann, was wir so schlecht können, - warten, bis die Zeit erfüllt ist, bis die Frucht gereift ist für uns und bis wir gereift sind für die Frucht. Und ob Gott auch die Zügel der Weltregierung und Menschenführung bisweilen etwas locker lässt, aus der Hand gibt er sie nicht eine Sekunde! Nach getroffener Entscheidung des Menschen zieht Gott die Zügel meistens umso straffer wieder an. Je williger wir auf seine Absichten eingehen und je freudiger wir ihm gehorchen, desto besser haben wir es. Wer der sanften Leitung seiner Augen folgt, wird den Druck seiner Hand nicht als Schmerz empfinden. Und wird es einmal ganz dunkel um uns und in uns, so wissen wir unfehlbar: „Du bringst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht!“ Was sollen wir darum zagen und klagen? Gott kommt mit uns zurecht, wenn wir ihm in allem recht geben. So sei die Antwort des Psalmsängers auch unsere Antwort: „Herr, deine Güte ist ewig!“ Und zum Lobpreis geselle sich die glaubensvolle Bitte: „Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen!“ Nein, er wird uns nicht verlassen noch versäumen. Dieses gilt auch wieder für das neue Jahr, das vor uns liegt.

J. A. N.



Der Ernst des Lebens

Es ist nicht gleichgültig, wie wir unser Leben hier auf Erden zubringen. Gott, unser Schöpfer, der uns das Leben gegeben hat, wird einst Rechenschaft von uns fordern, was wir daraus gemacht haben.

Das Leben ist nur von kurzer Dauer. Rastlos wie auf Windes Flügeln eilt die Zeit dahin! Minuten werden zu Stunden, Stunden zu Tagen, Tage zu Wochen, Wochen zu Monaten und Monate zu Jahren. Ehe wir es uns versehen, kommt die Lebenszeit zum Abschluss. In feierlich ernstesten Worten stellt der inspirierte Schreiber die Frage: „Was ist euer Leben?“ Ja, was ist es? Als Antwort kommen aus dem ewigen Wort Gottes die ernstesten Töne zurück: „Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er.“ Ja, es ist nur ein Schatten, nur eine Hand breit, wie der Psalmist sagt.

Wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, in die Jahrhunderte, die in das Meer der Ewigkeit geflossen sind - was sehen wir? Vor unserem geistlichen Auge tauchen große Reiche, mächtige Nationen, große berühmte Männer auf, die die Welt von sich reden machten. Wir sehen Pracht und Herrlichkeit. Aber was ist aus all diesem geworden? Wo ist die einstige Schönheit, Größe, Berühmtheit, Pracht und Herrlichkeit geblieben? Ach, es ist alles Staub und Asche geworden! Nur die traurige, wehmütige Erinnerung ist geblieben.

Aber wo sind die Seelen, die sich einst an diesem Schein und Flitterkram ergötzen und deren Herz an den eitlen und vergänglichen Dingen dieser Welt hing? Ach, sie sind hinweg geeilt in das Land der finsternen Todeschatten, wo es keine Freude, kein Licht, keine Pracht und Herrlichkeit gibt. Sie sind an dem Ort, wo ihre Seele schmachtet, ja schmachtet für alle Ewigkeit.

Sie suchten in diesem Leben ihr Herz mit den erschaffenen, vergänglichen Dingen zufriedenzustellen. Aber den Quell des Lebens, der nur allein Zufriedenheit und wahres Leben, wahre Glückseligkeit geben kann, suchten sie nicht. Und jetzt ist es zu spät, auf immer und ewig zu spät! Sie haben Eitelkeit gesät und das Verderben geerntet. Sie haben die kostbare Zeit des Lebens vergeudet. Sie haben sich nicht vorbereitet auf die Ewigkeit, und jetzt sind sie heimatlos, ohne Zweck und ohne Ziel für alle Ewigkeit. Sie sind Fremdlinge im fremden Land,

an dem Ort, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. Wo ihr Gewissen wie ein Wurm an den Herzensfasern nagt und ihnen Vorwürfe für alle Ewigkeit machen wird. O, Wirklichkeit der Ewigkeit!

O Mensch, welchen Wert legst du auf dein Leben? Wie nützt du deine Zeit aus? Woran hängt dein Herz? Welche Vorbereitungen triffst du für die lange, endlose Ewigkeit? Bedenke, dass du es mit einem heiligen, ewigen und allwissenden Gott zu tun hast und mit deiner eigenen unsterblichen Seele. Bedenke, dass Gott, die Ewigkeit, der Himmel, die Hölle, der Tod, die Sünde, das Leben, der Teufel und die finsternen Mächte eine Wirklichkeit sind. Bedenke, dass du von unzähligen Feinden umgeben bist, die dich deiner Seele berauben und dich in das ewige Verderben stürzen wollen. Bedenke auch, dass Gott und sein Geist um dich werben, dass der Vater seinen eingeborenen Sohn aus Liebe für dich dahingegeben hat. Dass er sein ewiges Wort gab, wodurch es dir ermöglicht wird, zu ihm zu kommen und von deinen Sünden befreit zu werden. Mache Gebrauch von diesen wunderbaren Vorrechten und Gelegenheiten! Steh still, kehre in dich und sei ehrlich mit Gott und mit deiner eigenen Seele! Betrachte die Sache im Licht der Ewigkeit und im Licht des Wortes Gottes! Stimmt dein Herz und Leben mit dem heiligen Wort Gottes überein? Was sagt dein Herz und Gewissen? Was redet die Stimme Gottes in deinem Innern? Gehorche, verschließe nicht deine Ohren und erlaube nicht deinem Herzen, Entschuldigungen vorzubringen. Achte nicht auf die Stimme, die dir zuflüstert: „Es ist noch Zeit genug. Später werde ich mich prüfen. Später werde ich alles ins Reine bringen. Schieb es noch ein wenig auf!“ Bedenke, Aufschub ist der Dieb der Zeit! Aufschub ist ein schrecklicher Satansbetrug! Aufschub ist ein Mörder der Seele! Tausende, ja Millionen befinden sich jetzt in der Höllenqual, die es verfehlt haben, die ihnen dargebotenen Gelegenheiten auszunutzen, um in den rechten Zustand vor Gott zu gelangen, die ihr Seelenheil von Tag zu Tag aufgeschoben

haben, bis es schließlich zu spät war und sie in die Ewigkeit hinweggerafft wurden, von der es kein Entrinnen gibt.

Verhärtete nicht dein Herz! Verhärtete nicht dein Gewissen! Wasser am kalten Wintertag wird schnell überfrieren, wenn es nicht bewegt wird. Zuerst bildet sich eine ganz dünne Kruste, die dicker wird, so dass man zuletzt darüber hinweggehen und –fahren kann. So verhält es sich auch mit dem menschlichen Gewissen. Wenn man nicht auf die Stimme des Gewissens dem Worte Gottes gemäß Acht gibt und dagegen handelt, dann wird es härter und härter, bis

der Mensch Dinge, die unrecht sind, tun kann, ohne Gewissensbisse zu empfinden. Auf diese Weise gerät er in Finsternis und Verwirrung. Es kommt dann dahin, dass er seinen wahren Zustand nicht mehr sehen und erkennen kann und dem ewigen Verderben entgeneilt. Liebe Seele, wache auf! Prüfe dich! Wende allen Ernst an! Erkenne den Ernst und die Verantwortung des Lebens! Jetzt ist der Tag des Heils! „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebräer 2,3). Darum: „Jetzt ist die angenehme Zeit! Jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korinther 6,2).

Gottes Wort und Zeit

Psalm 31,16 *Meine Zeit steht in deinen Händen.*

Psalm 27,5 *Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit.*

Psalm 69,14 *Ich aber bete, Herr, zu dir zur angenehmen Zeit.*

Galater 4,4 *Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*

Apostelgeschichte 17,30 *Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.*

Apostelgeschichte 24,25 *Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.*

2. Korinther 6,2 *Denn er spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“ Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!*

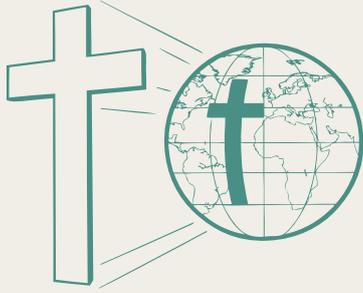
Epheser 3,21 *[Gott] sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Galater 6,9 *Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.*

Galater 6,10 *Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.*

Kolosser 4,5 *Wandelt weise gegen die, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.*

Offenbarung 10,5-6 *Und der Engel, den ich sah stehen auf dem Meer und der Erde, hob seine Hand gen Himmel und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist, und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist, dass hinfort keine Zeit mehr sein soll.*



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Es wird keine Zeit mehr sein

Die Zeit wird mit Recht als das teuerste Kapital unseres Lebens eingestuft. Diese Tatsache sollte jeden Menschen zum tieferen Nachdenken anregen. Es gibt tatsächlich kein Vermögen und keinen Besitz unter uns Menschen, mit dem man sich Zeit erkaufen könnte.

Dennoch gehen die allermeisten Menschen mit ihrer kostbaren Zeit sehr gleichgültig um. Ihr unfassbar hoher Wert wird uns allen wahrscheinlich erst dann aufgehen, wenn wir erkennen, dass es mit unserer Zeit zu Ende geht. Eine Königin von England soll ihrem Leibarzt ihr halbes Königreich für fünf Minuten Zeit zum Leben geboten haben. Aber es reichte auch ihr ganzes Königreich nicht dafür aus. Sie musste sterben.

Wir hören oft sagen, und wir sagen es oft genug auch selbst: „Ich habe keine Zeit!“ In diesen Worten liegt eine tiefe Wahrheit, die aber kaum jemand wirklich ernst nimmt. Genau gesehen haben wir tatsächlich keine Zeit, denn unsere Zeit steht allein in Gottes Händen! Es gibt keinen andern, der über unsere Zeit bestimmt oder verfügt. Unsere Zeit war und bleibt unverändert ein Geschenk unseres ewigen Herrn, das aus der Gnade Gottes kommt und auch ihr bestimmtes Ende hat.

In Offenbarung 10,6 steht: „Es wird keine Zeit mehr sein!“ Das ist ein unmissverständlicher Hinweis auf das Zeitende. Die ganze große Zeitspanne vom Anfang der Schöpfung und aller materiellen Dinge läuft auf ein Ende zu. Petrus schreibt: „Die Himmel (Wolken, Luft

und Sternenhimmel) werden zergehen mit großem Krachen; die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.“ – Das bedeutet Ende! Der ganze, gewaltige Zeitraum kommt am allerletzten Tag mit dem großen Weltgericht unseres Herrn zu seinem endgültigen Ende. „Es wird hinfort keine Zeit mehr sein“, nur noch die Ewigkeit!

Und ebenso kommen auch unsere persönliche Zeit und unser Leben zum Ende. Keiner von uns hat hier eine bleibende Stätte und jeder weiß das. „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und danach das Gericht“, so sagt die Bibel. Und das bedeutet Ende! In jedem Menschenleben steht ein Tag, der ihm sagen wird: „Du hast keine Zeit mehr!“ Und dieses Ende kann sehr plötzlich eintreten. – Ist das nicht ernst?

Dem todkranken König Hiskia wurde gesagt: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!“ Das bedeutete: „Du hast keine Zeit mehr!“ Von dieser Botschaft betroffen, betete Hiskia: „Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit ungeteiltem Herzen und habe getan, was dir gefallen hat. Und er weinte sehr.“ Auch als König konnte sich dieser Mensch keine

Zeit geben oder nehmen. Aber in seinem Fall hatte ihm der erbarmungsvolle Gott noch Zeit zugesetzt. Doch wie deutlich wird uns hier wieder gezeigt, dass allein der Herr über unsere Zeit verfügt und bestimmt.

Unser Leben ist wie eine Einbahnstraße. Jeder von uns lebt sein Leben nur einmal! Wir können also keine Stunde und keine Minute von unserer Zeit noch einmal wiederholen. Ein Dichter sagt:

*„Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise
und wuch're mit dem Augenblick.
Nur einmal machst du diese Reise,
lass eine gute Spur zurück!
Du kannst nicht eine Stunde halten,
eh' du es merkst, ist sie entflo'h'n.
Die Weisheit lehrt uns treu zu walten,
dem Treuen winket hoher Lohn.“*

Doch dann heißt es auch: „Sieh, wie dem Tor die Zeit verrinnet mit Essen, Trinken, Scherzen, Ruh'n“ – oder Nichtstun. Andere dagegen streben und eifern unablässig um die Gewinne dieser Zeit, ohne auf die größten Versäumnisse zu achten. Ihre Jahre bleiben leer, und Jesus stellt die Frage: „Wes wird es sein, das du bereitet hast?“ Achten wir auf die vielseitigen Versäumnisse im Leben und denken wir an die Folgen?

Es war in der Feierabendzeit. Da eilte in der Dämmerung plötzlich noch ein Mann auf ein Geschäft zu, in dem er noch unbedingt etwas zu besorgen wünschte. Er sah, dass dort noch Licht war. Doch als er die Türklinke erfasste, fand er die Tür verschlossen. Hastig blickte er dann auf seine Uhr und sagte halblaut vor sich hin: „Wie spät ist es denn eigentlich?“ Nicht weit von ihm stand ein Mann, und der sagte einfach: „Zu spät!“ Das war die treffliche Antwort. Es war wirklich zu spät! Die Einkaufszeit war abgeschlossen! Und ebenso lassen sich viele Versäumnisse im Leben nicht mehr nachholen, weil dafür keine Zeit mehr ist.

Die Bibel spricht von dem größten Versäumnis: „Sehet darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume, dass nicht Bitterkeit unter euch aufkomme [...], und dass nicht jemand gottlos sei wie Esau [...], der keinen Raum mehr zur Buße fand, wiewohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebräer 12,15).

Von diesem ernstesten Versäumnis hatte auch Jesus gepredigt, indem er sagte: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingeht, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht tun können. Von dem an, wenn der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, da werdet ihr draußen stehen und an die Tür klopfen und sagen: ‚Herr, Herr, tue uns auf!‘ Und er wird antworten: ‚Ich kenne euch nicht.‘“ – Hier werden wir an das größte „Zu spät!“ des Lebens erinnert. Es zeigt uns, dass einmal keine Zeit mehr sein wird, noch etwas zu erreichen oder nachzuholen.

Es gibt ein Bild, das eine schwere Eisentür zeigt. Diese Tür sitzt fest im Schloss und hat keine Klinke. Das sagt: Wer durch sie hindurchgegangen ist, kann nicht mehr zurück. Das ist die Tür der Zeit, die es in jedem Menschenleben gibt. Sie kann zu jeder Zeit und Stunde „ins Schloss“ fallen. Und wer durch die bestimmte Zeit hindurchgegangen ist, kann nicht mehr zurück! Doch wohl dem, der seine Gnadenzeit genutzt, das Heil ergriffen hat und durch „die Tür“, Jesus Christus, in das Reich Gottes eingedrungen ist. Nur solchen wird sich die Tür zur himmlischen Herrlichkeit öffnen. Wir alle leben gewollt oder ungewollt auf die Ewigkeit zu. Der letzte Tag kommt gewiss, und dann wird keine Zeit mehr sein. Bedenke das!

Wie man sich bewahrt

Obwohl wir gerettet und erlöst sind und von der Macht der Sünde und Satans befreit sind, leben wir in einer gefallenen Welt. Einer Welt, in der Satan, der Fürst der Welt, in der Finsternis herrscht. Und deshalb werden wir versucht und stehen in der Gefahr, der Versuchung nachzugeben und zu sündigen. Und die Frage: „Wie bewahre ich mich?“ ist für jeden, der Christus nachfolgt, eine wichtige Frage. Ich habe einige praktische Hinweise, die dir helfen können, dich zu bewahren und ein siegreiches Leben zu führen.

Beten

Jesus lehrt uns im Vaterunser die Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vor dem Übel“ (Matthäus 6,13). Und Jaebez betete: „[...] und schafftest mit dem Übel, dass mich's nicht bekümmere“ (1. Chronik 4,10). Schau, du darfst darum bitten, dass du gar nicht in Versuchung kommst. Das ist besser, als um Sieg in der Versuchung zu bitten. Gott kann dich viel besser bewahren als du dich selbst. Und er kann und will es tun, indem er das Übel von dir fernhält. Er wird es jedoch nicht immer machen, denn er will deine Liebe und deinen Glauben prüfen. Er will, dass du durch Schwierigkeiten durchgehst und wächst. Deshalb lässt er Prüfungen über uns ergehen und er lässt manche Versuchung zu. Aber er will dich da nicht fallen, sondern siegen sehen. Lies bitte als Ermutigung 1. Korinther 10,13. Also, du darfst dich nicht der Illusion hingeben, dass du ohne Versuchungen durchs Leben gehen kannst. Versuchungen werden kommen und du musst dann handeln. Hier sind drei Adjektive, die dieses Handeln beschreiben.

Sofort

Wenn du merkst, dass du in einer Versuchung bist, musst du sofort handeln. Je länger du die Versuchung auf dich wirken lässt, desto stärker wird ihre Macht über dich. Je mehr Raum du den Gedanken lässt, je mehr sie sich entwickeln und deine Phantasie anregen, desto schwieriger wird es sein, sich diesen Gedanken und

der Vorstellung, die sie entwickelt haben, zu entziehen. Nehmen wir an, jemand hat dich verletzt, hat dich vor der Klasse oder den Arbeitskollegen bloßgestellt und beleidigt. Und du grübelst nach, du gehst diese Situation immer und immer wieder in Gedanken durch. Du verfallst in Selbstmitleid und Rachedgedanken steigen in dir auf. Wenn du diesem allem Raum gibst, ist es sehr wahrscheinlich, dass du Böses mit Bösem vergiltst und so in der Versuchung fällst. Manchmal heißt dieses „sofort“, dass du sofort fliehen musst, den Raum verlassen und gehen. Manchmal musst du die Augen schließen oder den Blick bewusst abwenden. Manchmal musst du deine Gedanken in eine andere Richtung zwingen. Sieh die Sünde, zu der sie führen. Sieh sie in all ihrer Schrecklichkeit, welche Schande sie auf Jesu Namen bringen würde. Und gib dann deinen Gedanken eine andere Richtung.

Schonungslos

Du musst nicht nur sofort, du musst auch hart gegen dich selbst vorgehen. Jesus sagt in Matthäus 5: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Und dann sagt er die harten, verstörenden Worte: „Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.“

Das ist kein Aufruf zur Selbstverstümmelung. Wenn ich einer Frau lustvoll hinterherschau, dann hilft es nicht, dass ich mein rechtes Auge rausreiß. Dann schaue ich ihr mit dem linken immer noch genauso hinterher. Das Problem an dieser Stelle sind nicht meine Augen, sondern meine Lust, die die Augen lenkt. Das ist die Wurzel des Übels, und sie muss ich packen und schonungslos mit ihr umgehen.

Schonungslos meint, in Kauf zu nehmen, dass du dich lächerlich vor anderen machst. Dass du bereit bist, etwas zu verpassen, etwas zu verlieren. Es meint, dass du hart gegen dich selbst sein musst.

Es gibt Versuchungen, von denen niemand außer dir weiß. Versuchungen, gegen die du vielleicht nicht sofort vorgegangen bist und sie mittlerweile so viel Macht über dich haben, dass du nicht mehr weißt, wie du damit fertig werden sollst. Diese Versuchungen verlieren ihre Macht, wenn du jemandem davon erzählst. Das ist peinlich und hart, aber du musst es tun, wenn du dich bewahren willst.

Nachhaltig

Mit nachhaltig meine ich das Sicherstellen, dass du auf einem Gebiet der Versuchung beständig Sieg hast. Das fängt schon im Kleinen an. Um bei dem Beispiel oben zu bleiben. Jemand sagte einmal: „Es ist nicht der erste

Blick auf die Beine eines Mädchens, der das Problem ist, es ist der zweite Blick.“ Wie verhinderst du den zweiten Blick? Indem du deinen Blick auf etwas richtest, das in den Augen Gottes wertvoll ist.

Nachhaltig heißt, unser Herz mit Gutem zu füllen. Dann müssen wir nicht krampfhaft versuchen, das Böse dort rauszuhalten. Fülle dein Herz mit dem Wort Gottes. Denke über die wirklich wertvollen Dinge nach. Lies mal Philipper 4,8 und schreib das in eigenen Worten auf. Schreib die praktischen Dinge aus deinem Leben auf, auf die diese Worte aus Philipper zutreffen. Denk darüber nach. Und das wird dich bewahren.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Der Fehler meines Lebens

Einer der schillerndsten und mächtigsten Personen des deutschen Fußballs ist Uli Hoeneß. Zuletzt war er Präsident des wohl bekanntesten deutschen Fußballvereins FC Bayern München. Er selbst bezeichnet ihn als sein Lebenswerk und viele Menschen behaupten tatsächlich, dass der Erfolg des Vereins maßgeblich der Arbeit von Uli Hoeneß zu verdanken ist.

Im April 2013 erfährt seine Karriere vorerst ein abruptes Ende. Die Nachricht, dass er bei einer Hausdurchsuchung festgenommen wurde, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Man warf ihm vor, Steuern in Millionenhöhe hinterzogen zu haben – ein Verdacht, der sich später bestätigte. Als er sich im März 2014 vor Gericht verantworten musste, errechneten die Steuerfahnder eine Summe von mehr als 30 Millionen Euro. Neben der Nachzahlung der Steuern wurde er zu 3 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon er die Hälfte bereits abgessen hat.

Nach dem Urteil gab Uli Hoeneß eine Erklärung gegenüber den Medien ab, in der er die Strafe akzeptierte. Viele zollten ihm ob dieser Haltung Respekt, schließlich hätte er das Urteil anfechten können. In seiner Erklärung äußerte er einen Satz, der wirklich zum Nachdenken anregt: „Steuerhinterziehung war der Fehler meines Lebens.“

Die Bibel spricht davon, dass wir uns alle einmal vor Jesus Christus für unser Leben werden verantworten

müssen (2. Korinther 5,10) und fügt hinzu: „[...] damit jeder das empfängt, was er durch sein Leben erwirkt hat, es sei gut oder böse.“ Wie wird es uns dann ergehen? Für Uli Hoeneß kam die Verhaftung ganz plötzlich und unerwartet. Er konnte keine Vorkehrungen mehr treffen. Wie würde es uns ergehen, wenn wir morgen vor Jesus treten müssten? Werden wir Dinge erkennen und auch benennen müssen, die für uns zum Fehler des Lebens geworden sind? Gibt es Dinge, die allein unser Geheimnis sind? Wird der größte Fehler aber nicht der sein, dass wir unsere Schuld Gott gegenüber nicht vorher angezeigt haben und um Vergebung durch Jesus Christus baten? Würde uns das nicht am meisten anklagen?

Das Problem ist, dass diese Erkenntnis gänzlich zu spät kommen würde. Uli Hoeneß hat es im Hinblick auf seine Strafe nichts genützt, diesen Fehler nach dem Urteil erkannt zu haben. Es änderte nichts an seiner Strafe. Er hat die Aussicht, in absehbarer Zeit wieder auf freiem Fuß zu sein. Wenn Christus sein Urteil über uns gesprochen hat, so ist dieses bindend für die Ewigkeit.

In der Bibel heißt es: „Und so gewiss es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27).

Begehe nicht den Fehler deines Lebens.

Niko Ernst, Herford (DE)

Gerade zur rechten Zeit!

Vor einiger Zeit verteilte ich an einem Sonntagnachmittag geistliche Bücher und Traktate unter einige Bergleute. Es war ein schöner Sommertag, und die Leute hatten sich in Gruppen hier und dort zusammengefunden. Die meisten der Männer saßen auf dem Gras unter den Bäumen, um sich am Sonnenschein zu erfreuen. So ging ich von einer Gruppe zur andern und verteilte die Schriften, und wo sich mir die Gelegenheit dazu bot, sprach ich zu dem einen oder andern von dem Einen, das not ist, dem Heil der Seele und dem Heiland, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Nachdem ich den größten Teil der Literatur verteilt hatte, begab ich mich auf den Heimweg. Da kamen mir noch zwei junge Männer entgegen. Ich suchte noch zwei Büchlein heraus und bot sie ihnen an. Sie nahmen sie und bedankten sich dafür. Einer der beiden, ein etwa 25-jähriger, gesund und stark aussehender junger Mann, stand still und las laut den Titel des Büchleins: „Gerade zur rechten Zeit!“ Er hatte es in einer ernsten Weise gelesen, und das stimmte auch mich sehr ernst. Ich wandte mich nochmals zu ihm um und sagte: „Ja, mein Freund, Gott möchte Ihnen helfen, dass Sie sich noch gerade zur rechten Zeit vorbereiten, um vor Gott zu bestehen und in den Himmel eingehen zu können.“

„Ich danke Ihnen“, sagte er im ernsten Ton, und wir gingen dann weiter. Daheim angekommen, bat ich den Herrn der Ernte, doch seinen Segen auf die ausgeteilte Literatur zu legen, dass der ausgestreute Same Frucht bringen möchte zum ewigen Leben. Noch beim Gebet konnte ich das Angesicht des jungen Mannes vor mir sehen. Und ich betete ganz besonders für ihn, dass der Herr ihn segnen und seine Seele retten möchte. Am folgenden Dienstagabend, nur zwei Tage später, als ich mich eben zu Bett begeben wollte, vernahm ich ein lautes Klopfen an der Tür. Auf meine Frage, wer da sei, fragte man mich, ob ich der Mann sei, der unlängst Literatur ausgeteilt hatte. Man bat mich, sofort zu kommen, um einen jungen Mann zu besuchen, der verunglückt war und im Sterben liege. Eilends zog ich mich wieder an und ging mit. Unterwegs sagte mir mein Begleiter, wie jener junge Mann, dem ich am Sonntag das Büchlein „Gerade zur rechten Zeit“ gegeben hatte, verunglückt war und nun im Sterben liege. Er wünschte mich zu sehen. Nun fand ich den jungen Mann, der vor zwei Tagen noch so stark und vollkommen ge-

sund war, absolut hilflos vor. Man konnte es ihm ansehen, dass er sehr schwer litt. An seinem Bett stand seine junge Frau, die er erst vor ein paar Wochen geheiratet hatte. Sie war so bleich wie der Sterbende selbst.

Als der junge Mann mich sah, versuchte er zu reden. Aber die Worte wollten nicht kommen. „Soll ich ein Wort Gottes lesen und beten?“, fragte ich. Er gab einen Laut von sich, was ohne Zweifel ein Ja sein sollte. Ich las ihm Johannes 3,16 vor und sprach zu ihm von der großen Liebe Gottes, die auch ihn retten wollte und von der Kraft des Blutes Christi, das von Sünden erretten kann. Ich machte ihm den Weg des Heils so klar, wie ich nur konnte und kniete mich dann am Bett nieder und betete für ihn. Die junge Frau war vom Schmerz ganz überwältigt. Es ging mir so zu Herzen, dass ich für einige Minuten hinausging an die frische Luft. Aber kaum war ich draußen, da hörte ich meinen Namen rufen. Ich ging eilends zurück. Wieder ruhten die Augen des Sterbenden verlangend auf mir. „Soll ich noch mehr lesen und beten?“, fragte ich. Und wiederum versuchte er eine bejahende Antwort zu geben. Jetzt las ich die Geschichte vom verlorenen Sohn und dann das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Ich wiederholte auch den Vers: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Dann betete ich, dass der Sterbende doch noch die Gewissheit des Heils in Christus erlangen möchte.

Als ich mein Gebet beendet hatte, war eine Änderung im Aussehen des Verunglückten eingetreten. Die Todesschatten hatten sich über sein Angesicht gebreitet, aber jeder Ausdruck von Furcht war geschwunden. Zum Erstaunen aller Anwesenden sagte er mit einem nach oben gerichteten Blick: „Gerade noch zur rechten Zeit! O Gott, sei auch mir gnädig und vergib mir meine Sünden um Christi willen. Amen.“ Danach sank er zurück in sein Kissen. Wir alle empfanden, dass wir in der Gegenwart des Todes waren. Und bald darauf ist er verschieden. Nie werde ich diese ergreifende Szene vergessen. Für die Anwesenden war es eine ernste Warnung an den Pforten der Ewigkeit. Lieber Leser, willst du dich warnen lassen, so dass es bei dir nicht einmal heißen muss: „Zu spät!“ anstatt: „Gerade noch zur rechten Zeit!“

W. G. Weisbrod

Böse Folgen

Ein junger Mann hatte seinen Arbeitgeber betrogen und saß nun in einer dunklen Zelle im Gefängnis. Als er so auf seiner harten Pritsche lag, stellte er sich plötzlich die Frage: „Wie bin ich eigentlich hier gelandet? War es wirklich der Diebstahl von dieser großen Summe Geldes?“ – Ja und Nein!

Seine Gedanken eilten etwa 20 Jahre zurück, als er 10 Jahre alt war. Er erinnerte sich an Onkel John, diesen sonderbaren, freundlichen, aber vergesslichen alten Mann. An dem einen Morgen hatte der Onkel ihn in einen kleinen Laden geschickt, um für ihn eine Rechnung zu bezahlen. 72 Cents hatte er zurückbekommen, aber Onkel John fragte ihn nicht danach. Als die beiden sich zur Mittagszeit trafen, stand der Junge, der jetzt als Mann im Gefängnis saß, unter strahlendem Himmel, und eine große Versuchung trat an ihn heran. Er fragte sich: „Soll ich das Geld zurückgeben, oder soll ich warten, bis der Onkel mich danach fragt? Wenn er nicht fragt, hat er Pech gehabt. Wenn er fragt, kann ich es ihm

noch immer geben.“ – Er hat das Geld nie zurückgegeben!

Ein Diebstahl von \$ 30.000 hat diesen jungen Mann ins Gefängnis gebracht. Aber als er noch ein Junge war, hat er seine Ehrlichkeit für 72 Cents verkauft! An jenem Abend saß er schuldig und als ertappter Verbrecher in seiner Zelle. Onkel John war schon lange tot. Ihm war bewusst, nicht nur seine Tat als Mann alleine hatte ihn hierher gebracht. Der Anfang dazu war die des 10-jährigen Jungen. Hätte er damals das Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ befolgt, dann wäre sein Leben anders verlaufen.

Ein kleiner Betrug war der Anfang von vielen, bis sein Charakter so verdorben war, dass er den weiteren Versuchungen nicht widerstehen konnte. Und das Endergebnis war ein verdorbenes Leben!

Der König Salomo schreibt: „Fanget uns die Füchse, die kleinen, die die Weinberge verderben“ (Hohelied 2,15).

Nach *The Beautiful Way*



Tratschen

In meinem Flur hängt ein Spruch, den mir einmal die Jugend schenkte: „In diesem Hause, merke recht, spricht keiner über and're schlecht.“ Ach, wie oft muss ich an das Wort Luthers denken: „Afterreden“ oder „bösen Leumund machen“. Wie erschreckend viel habe ich auf meinem Weg davon erfahren. Es gibt so ein Giftgas der Hölle, eine Flüsterpropaganda, die auch im Reich Gottes unsagbaren Schaden tun kann. Sie entzieht sich jedem juristischen Zugriff. Sie redet nur im „Wenn“ und „Aber“ – nur im Fall der Möglichkeit – und doch weiß jedermann, der es wissen will, was gemeint ist.

Als einmal in meiner Gemeinde solche Propaganda untersucht wurde, sagte mir ein älterer Bruder: „Lauter Tratsch.“ Aber was kann der Tratsch ausrichten! Er schafft Vorbehalte gegen die Prediger, Vorbehalte gegen den Bruder und gegen die Mitbrüder und diese Vorbehalte können gefährliche Höllenmächte werden. Gedanken sind Kräfte. Wenn solche negativen Gedanken unser Handeln und Empfinden dominieren, können sie uns in ernsthafte Schwierigkeiten bringen. Wir könnten in Situationen geraten, in denen unser Mund diplomatisch freundliche Worte spricht, während unser Herz voll bitterer Gedanken ist. Liebe heucheln und gleichzeitig Verdächtigung, Verachtung oder Groll empfinden, ist unehrlich. Ja, Gedanken können dämonische Widerstände sein.

Ein mir bekannter Mann hat vor Jahren ein Tonbandgerät bekommen. Eines Tages kamen bei ihm zum Kaffee einige Klatschtanten des Ortes zusammen. Er ließ verborgen unter dem Sofa das Tonbandgerät mitlaufen. Es wurde getuschelt und an den lieben Nächsten kein gutes Haar gelassen. Nach einiger Zeit erklärte mein Bekannter, dass er ihnen einmal sein neues Gerät vorfüh-

ren wollte. Die Folge war, dass nach wenigen Minuten keine einzige der Frauen mehr im Zimmer war. Unreine Gedanken sind Kräfte, unreine Worte sind feurige Pfeile des Bösen!

Die Bibel sagt, dass wir einmal Rechenschaft geben müssen von einem jeglichen Wort, das wir geredet haben. Wie wird unser Leben aussehen, wenn auch unsere Gedankenwelt vor dem Herrn offenbar werden muss?

In der Seelsorge habe ich lernen müssen, jedem, der zu mir kommt, ohne Vorbehalt zu begegnen. Das kann ich nur, wenn ich so höre, wie der Herr gehört hat. Seelsorge, die nicht betend hört, ist keine Seelsorge. Den andern erreichen kann man nur, wenn man ihn ohne Vergangenheit sehen kann. Dazu braucht man eine geschenkte Unmittelbarkeit, die man nur unter dem Kreuz Christi empfängt. Hier kann man hören, wie ein Jünger hört. Hier kann man reden, wie ein Jünger redet.

*Gib, dass ich rede stets,
womit ich kann bestehen,
lass kein unnützes Wort
aus meinem Munde gehen.
Und wenn in meinem Amt
ich reden soll und muss,
so gib den Worten Kraft
und Nachdruck ohn' Verdruss.*

Das selige Heute

„Stunde um Stunde mit Jesus“, so lautete der in schönen Schriftzügen geschriebene Spruch über Gretes Küchentisch. Sie bekam ihn einst von ihrer Mutter zum Geburtstag geschenkt, die von den großen Kämpfen und vielen Sorgen ihrer Tochter wohl wusste. Gretes Blicke fielen des öfteren am Tage auf die so sinnreichen Worte, und es gelang ihr, die aufsteigenden Sorgengeister hinwegzuscheuchen. Es war nicht so einfach, trotz ihrer dürftigen Verhältnisse den Kopf hochzuhalten; war sie doch schon von Natur etwas schwermütig veranlagt.

An ihrem Geburtstag blickte sie auf die vielen Wohltaten ihres großen Gottes zurück. Wie hatte er sie immer wieder hindurchgebracht, wie freundlich geführt von Tag zu Tag! War es nicht seine Liebe, die sie in ihrer schwachen Gesundheit immer wieder stärkte, so dass Grete ihrer Pflicht nachkommen und ihre Lieben versorgen konnte? Ja, sie wusste, so oft sie auf ihn sah, wurde ihr stets neue Kraft zuteil, und sie durfte dann an ihres Meisters Hand ermutigt weiterwandern.

Eines Nachmittags arbeitete Grete an der Wäsche ihrer Familie. Ihre Gedanken beschäftigten sich wie so oft mit der Zukunft. Bald würde ihr Ältester die Schule beenden, und was sollte dann mit ihm werden? Alle Bemühungen, eine gute Lehrstelle für ihren Jungen zu finden, waren bisher erfolglos geblieben. Auch sprach ihr Mann schon oft davon, dass er vielleicht bald die Arbeit niederlegen müsse. – Und was dann?

Wie Berge türmten sich die mancherlei Sorgen vor ihrem Gemüt auf. Und immer größer wurde der Druck auf ihrem Herzen. Was dann? – Sie sah alles in grauen Nebel gehüllt, und düster und traurig wurde es in ihrer Seele. Hatte sie denn all die wunderbaren Führungen ihres Gottes in der Vergangenheit vergessen? Erinnernte sie sich keiner der vielen köstlichen Verheißungen in Gottes Wort? Nein, der böse Feind versuchte sie mit aller Gewalt zu Boden zu drücken.

Da kam ihr ein rettender Gedanke in den Sinn. Ihr Mütterlein hatte ihr doch einen so trostreichen Brief zum Geburtstag gesandt. Den nahm sie nun aus der Schublade hervor und las ihn nochmals durch.

Da stand unter anderem: „Seit ich das wunderbare Geheimnis des völligen Vertrauens auf Gott gelernt

habe, ist mein Leben viel schöner und freudreicher geworden. Weißt du, meine liebe Grete, wir wollen nicht für morgen oder noch fernere Tage sorgen. Nein, wir wollen den heutigen Tag mit dem Herrn durchleben, uns auf ihn stützen und die Zukunft getrost ihm überlassen. Das Heute liegt in unserer Hand, und dieses Heute wollen wir mit guten Gedanken, mit fleißiger und froher Arbeit und ganzer Hingabe an unsern geliebten Herrn ausfüllen. Wissen wir denn, ob wir den morgigen Tag noch erleben, ob es in unserer Macht noch liegt, für unsere Lieben zu sorgen? Der Herr Jesus ermahnt uns so freundlich: ‚Sorget nicht für euer Leben!‘ Er will die Seinen recht führen und es ihnen an nichts mangeln lassen, was sie zum Leben und göttlichen Wandel brauchen. Grete, versuche es doch auch und werde eine fröhlich dem Herrn vertrauende Frau. Ich habe das Geheimnis längst ausprobiert. Aber ich muss es leider immer wieder erfahren, dass viele Kinder Gottes es noch nicht erfasst haben. Halte dich Stunde um Stunde an Jesus! Lege ihm alle deine Sorgen und Schwierigkeiten hin und geh dann getrost in den Tag hinein, wissend, dass ein weiser Vater im Himmel dich angehört und deine Sache in seiner starken Hand hat. Er versteht dich noch viel besser als dein dich treu liebendes Mütterlein.“

Weiter konnte Grete nicht mehr lesen. Sie kniete sich zum Gebet nieder. Traurig bat sie ihren Heiland um Vergebung, dass sie sich wieder in das Grübeln verstricken ließ. Und sie legte sich und ihre Lieben ganz in des Herrn Hände. Sie wollte ihrem Herrn fortan besser dienen und sich nicht mehr mit den Sorgen um das irdische Leben zermürben lassen, sondern sich gläubiger und kindlicher seiner Führung anvertrauen. – Es wurde ihr in dieser Stunde besonders wichtig, dass sie mit ihrem Kleinglauben ja den Herrn verunehre. Und sie bat ihn um besondere Kraft, ihn durch fortwährendes „Sich-ihm-Überlassen“ verherrlichen zu dürfen.

Als dann bald darauf ihr Mann von der Arbeit und ihr Töchterlein vom frohen Spiel heimkamen, fanden sie eine getröstete und fröhliche Ehefrau und Mutter, die das Lob Gottes von ganzem Herzen singen konnte.

W. W.

So du glauben würdest

Teil 1

Vorwort

Im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Korinth lesen wir den bemerkenswerten Satz: „Folget meinem Beispiel, wie ich Christi Beispiel folge“ (1. Korinther 11,1 – nach der Englischen NIV Übersetzung). Solch ein Beispiel der Nachfolge Christi waren mir meine Eltern.

An ihrem Beispiel habe ich gelernt zu vergeben.

Ich habe gesehen, was Übergabe und Opfer bedeutet.

Ich habe beobachtet, wie man die Aufforderung Jesu „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (aus Matthäus 6,33) buchstäblich auslebt.

Ich habe Bibelstudium und Gebetsleben beobachtet. Die vielen Gebetserhörungen bestätigen Jesu Aussage: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Markus 9,23).

Ich sah, wie Gott dienen Freude bringt, Freude im Herrn. Dann gab es auch Vorfälle, in denen Demut geübt werden musste. Wahrlich, wir (meine beiden Brüder und ich) waren gesegnet, dass wir in diesem Heim aufwachsen durften! Mein Wunsch, einige dieser Erfahrungen und Lektionen mit meinen Kindern, Enkelkindern und Verwandten zu teilen, regte mich an, sie aufzuschreiben – nicht, dass unsere Eltern verehrt werden, sondern damit Jesus, der Anfänger und Voller unseres Glaubens, verherrlicht werde.

Die Eltern flochten viele ihrer Lebenserfahrungen in Predigten und Zeugnissen ein. Mehrmals wurden sie angesprochen, diese Erfahrungen niederzuschreiben, doch aus Befürchtung, dass die Ehre, die Gott allein gebührt, ihnen zugeschrieben werden könnte, unternahmen sie es nie. Ich bin überzeugt, dass es nicht gegen

den Wunsch der Eltern gewesen wäre, wenn nun nach mehr als 35 Jahren, seit sie Jesus von Angesicht schauen, unser köstliches Erbe zur Ehre Gottes in gedruckter Form erscheint.

In der eigenen Familie und auch in der Ortsgemeinde habe ich versucht, manche dieser Erinnerungen lebendig zu halten. Indem nun diese Begebenheiten veröffentlicht werden, war das Bemühen, sie so wiederzugeben, wie die Eltern sie selbst erzählt haben oder wie ich sie persönlich miterleben durfte. Ich danke meinen beiden Brüdern für Berichtigungen und Ergänzungen, dass ich glauben darf, dass das Niedergeschriebene den Tatsachen entspricht.

Manche der Begebenheiten berichten von Wundern Gottes. Mancher Leser könnte dies zum Anlass nehmen, das Geschriebene kurzerhand zu verwerfen. Doch auch heute bekennt sich Gott noch immer zu seinem Wort: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8). Zu Martha, der Schwester des verstorbenen Lazarus, spricht Jesus: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Johannes 11,40).

Weil ich in meinem Elternhaus in den vielen Erfahrungen die Herrlichkeit Gottes erleben durfte, ist mir der Zweifel an Gottes Existenz erspart geblieben. Möge das Niedergeschriebene eine ähnliche Wirkung beim Leser haben, der nicht unbedingt Zeuge war, aber dennoch glauben kann, denn Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Johannes 20,29).

H. Sonnenberg



Gewissheit des Heils

Mein Opa lebte mit seiner Familie in der polnischen Stadt Dombrowken, Kreis Kulm. Er war dort nicht nur als Mühlenbesitzer bekannt, sondern besonders als ein ausgesprochen ehrlicher Mann. Ehrfurchtsvoll nannte man ihn den ‚heiligen Neumann‘. „Und wenn es nur ein ausgebleichter Hundeköttel ist“, pflegte er seinen Kindern einzuschärfen, „lasst ihn liegen; er gehört euch nicht.“ Ganz selbstverständlich fuhren Opa und Oma jeden Sonntag mit ihren vier Mädeln und einem Jungen zum Gottesdienst in die Dorfkirche. Meine Mutter wurde als kleines Kind in ihrer Kirche getauft. Als gute Schülerin nahm sie auch am Religionsunterricht teil und so war es keine Überraschung, dass sie ein moralisch tadelloses Leben führte. Und dennoch sehnte sie sich nach Gewissheit des Heils. In ihrer Kirche wurde sie belehrt: „In diesem Leben kann man das nicht wissen; der Tod wird das erst offenbaren.“ Sie bezeugt: „Häufig lag ich nachts wach und betete: ‚Herr, wie bekomme ich Gewissheit, dass ich gerettet bin? Muss ich wirklich durch mein Leben gehen, ohne zu wissen, ob ich in den Himmel komme? Wo bringe ich die Ewigkeit zu, wenn ich diese Nacht sterben müsste? Herr, hab’ Erbarmen.“

Nach dem ersten Weltkrieg brachen in Europa große Erweckungen aus. Auch unsere Mutter besuchte Erweckungsversammlungen in ihrer Gegend. Unter der klaren Predigt des Evangeliums zerbrachen die Stützen, auf denen ihre Religion bisher gegründet war:

- Taufe „[...] nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott“ (1. Petrus 3,21);

- Gnade: „nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig“ (Titus 3,5);

- Nicht ihr Name im Mitgliedsbuch der Kirche, sondern „so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch

des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offenbarung 20,15);

- Nicht nur ein gutes moralisches Leben, denn „es ist hier kein Unterschied: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,23).

Nachdem ihr Religionshaus durch das Wort der Wahrheit zusammengestürzt war, kniete sie am Bußaltar. Bruder Flottman, ein alter Prediger, fragte sie liebevoll, was ihr Bedürfnis sei. Sie suche Gewissheit des Heils, antwortete sie - und fügte gleich energisch hinzu: „Wenn ich mich neu taufen lassen muss, dann steh ich jetzt von der Bußbank auf.“ Noch verstand sie den Weg nicht.

„Niemand wird Sie dazu drängen“, antwortete Bruder Flottman weise. „Das ist Ihre persönliche Entscheidung.“ Sie bekannte ihre Sünden und nun war sie für die Erklärung des weiteren Heilswegs offen. „Er (Jesus) ist um unserer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, [...] der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jesaja 53,5 und 6). „Denn der Tod ist der Sünde Sold“ (Römer 6,23), doch Jesus erlitt für uns die Todesstrafe. Er vergoss sein Blut, und „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

Ihr Glaube gewann Flügel; das Herz wurde leicht. Zum ersten Mal im Leben war sie sich ihres Heils gewiss: Die Sündenschuld ist vergeben - ihr Name ist im Lebensbuch eingetragen - Gewissheit des Heils, und das schon hier in diesem Leben. „Noch ehe die Erweckungsversammlungen zum Abschluss kamen, war ich unter den Ersten, die sich zur Taufe meldeten“, bekannte sie später. „Es war mir klar, dass es so Gottes Plan ist, für einen jeden, der da glaubt.“

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“ (Markus 16,16).

Hudson Taylor

Teil 30



Sechs Jahre waren vergangen, seit er damals mit der „Lammermuir“ und sieben weiteren Missionaren nach China ausreiste. Inzwischen arbeiteten über dreißig europäische und fünfzig chinesische Mitarbeiter auf dreizehn Hauptstationen, die etwa 100 Meilen voneinander entfernt lagen. Nach dieser arbeitsreichen Zeit mussten Mr. und Mrs. Berger die verantwortliche Heimatarbeit niederlegen. So war Hudson Taylor nach England zurückgekehrt, um die so sehr notwendige Arbeit fortzusetzen und die für die Zukunft nötigen Weichen zu stellen.

Einige Wochen nach seiner Ankunft schrieb Hudson Taylor an seine Eltern einen Brief, der den Aufdruck trug: „China-Inland-Mission, 6 Pyrland Road, Newington Green, N.“ Viele Missionare erinnerten sich später besonders gern an Pyrland Road 6 sowie an die Häuser 2 und 4, die noch dazugemietet werden mussten. Mehr als zwanzig Jahre lang ist die gesamte Heimatarbeit der Mission von diesem Zentrum aus, nur wenige Schritte von der heutigen Zentrale entfernt, betrieben worden. Im Erdgeschoss wurden die wöchentlichen Gebetsversammlungen abgehalten, weil dort zwei Räume miteinander verbunden werden konnten.

Eine lebendige Schilderung der Situation 1872 haben wir von F. W. Baller, der auch mehrere Bücher verfasst hat. Er notiert aus dieser Zeit: „Nach reiflichem Überlegen und Beten beschloss ich, Mr. Taylor um eine Unterredung zu bitten. Gemeinsam mit einem Freund machte ich mich eines Samstagnachmittags auf den Weg nach dem Norden Londons, um Pyrland Road zu suchen, wo die Mission ihr Hauptquartier hatte. Als wir ankamen, fanden wir eine nur halb bebaute Straße. Nach Norden erstreckten sich offene Felder. Noch heute erinnert der Name der nahen Grünstraße daran [...] Als wir in das Haus eintraten, wies man uns in das Zimmer, in dem die Versammlung stattfinden sollte. Genau gesprochen waren es zwei Räume, aber die Flügeltüren waren geöffnet, und so bildeten sie einen Raum. Ein großes Harmonium stand auf der einen Seite. Hier und dort

waren chinesische Gegenstände aufgestellt. Im Übrigen gab es kaum Möbel oder Schmuck. Ein großer Spruch ‚Mein Gott wird alle eure Bedürfnisse erfüllen‘ hing über der Eingangstür. Weil ich damals nicht an Sprüche als Wandschmuck gewöhnt war, machte dieser einen tiefen Eindruck auf mich. Etwa zwölf bis zwanzig Menschen waren anwesend, darunter Miss Blatchley. Mr. Taylor eröffnete die Versammlung, indem er einen Liedversangab. Er setzte sich ans Harmonium und stimmte an. Sein Äußeres war nicht besonders imponierend. Er war zart gebaut. Seine Stimme klang sanft. Wie die meisten jungen Männer glaubte ich, dass Kraft und Lärm zusammengehörten. Von einem Führer erwartete ich deshalb große körperliche Überlegenheit. Doch als er dann sagte: ‚Lasst uns beten!‘, schlug meine Auffassung völlig um. Ich hatte noch nie so beten gehört – so schlicht, so innig, so kühn und so stark. Es wurde mir klar, dass Gott diesen Menschen in den Kreis seiner besonderen Freunde aufgenommen hatte. Er sprach mit Gott von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund [...] Ich habe seither viele Menschen öffentlich beten gehört, aber Taylors und Spurgeons Gebete hoben sich von allen andern ab. Wer sie gehört hat, konnte sie nicht vergessen. Wenn man Spurgeon hörte, war es, als nehme er die ganze Gemeinde an die Hand und führte sie in das Heiligtum. Wenn man Hudson Taylor für China beten hörte, wusste man, was es bedeutet, dass ‚des Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernstlich ist‘. Die Versamm-



lung dauerte von vier bis sechs, aber es kam mir vor, als sei es die kürzeste Gebetsversammlung gewesen, die ich je miterlebt hatte.“

Tage und Wochen vergingen, in denen sich Hudson Taylor dem Bürobetrieb der Mission widmete. Es war nicht leicht für ihn, da ihm die große Aufgabe in China immer vor Augen stand. Aber er wollte nicht überstürzt handeln, bevor er eine klare Weisung vom Herrn erhalten hätte. Es schien jedoch, als bliebe alles dringende Beten ohne Antwort. Ein anderer wäre ungeduldig und mutlos geworden. Hudson Taylor aber hatte in den dunklen Tagen des Jahres 1870 gelernt, was es heißt, auf den Herrn zu harren. An einen Mitarbeiter in China schrieb er: „Marias Platz füllt nun Jennie Faulding aus. Früher als geplant hatte sie seinerzeit ihre Arbeit unter den Frauen Hangchows verlassen und zur Erholung in die Heimat zurückkehren müssen. Eine Änderung im Schiffsplan hatte dann dazu geführt, dass wir zusammen reisen mussten. Die gegenseitige Freundschaft wandelte sich in Liebe.“

Während einer Konferenz besuchten einige ihm nahestehende Freunde das Missionshaus an der Pyrland Road. Vor der großen Chinakarte wurden ihre Herzen bewegt durch den Gedanken, wie diese heilandslosen Millionen erreicht werden könnten. Miss Soltau erinnerte sich später, wie Hudson Taylor sagte: „Haben Sie den Glauben, mit mir gemeinsam um achtzehn Menschen zu bitten, die später zu zweien in die unbekanntenen Provinzen hinausziehen sollen?“ Die Freunde verstanden seine Gedanken und beschlossen, für diese Sache täglich zu beten, bis Gott antworten würde. Keiner von ihnen wird je Hudson Taylors einleitendes Gebet vergessen haben.

Es wurde immer schwieriger, die große Missionsarbeit von England aus zu leiten. Hudson Taylor arbeitete über seine Kräfte. Durch den Rat von zwei alten Freun-

den und der besonderen Leitung Gottes begann er, einen Kreis von Mithelfern zu sammeln, die die Arbeit in England ausrichten konnten. In aller Stille unter vielen Gebeten wurde am 6. August 1872 ein Ausschuss gegründet, der für mehr als 45 Jahre treu die Arbeit in der Heimat verrichten sollte. Kurz darauf trat er mit seiner Frau die Rückreise nach China an. Ein Jahr und drei Monate hatte er in England gearbeitet.

Nach der Rückkehr begann für den Missionsleiter eine anstrengende Zeit. Zahlreiche Stationen waren durch die Abwesenheit der älteren Mitarbeiter zu schwach besetzt. Schlimmer war noch, dass die übriggebliebenen Kräfte stark unter Krankheiten und Schwierigkeiten gelitten und chinesische Helfer im Eifer nachgelassen hatten. Ein Teil lebte sogar in öffentlicher Sünde. „Ich will dir nicht schildern“, schrieb er kurz nach Neujahr 1873 an seine Mutter, „wie schwierig hier überall die Arbeit ist. Aber ich weiß, dass du regelmäßig für mich betest. Und die Schwierigkeiten sind auch Gelegenheiten, Gottes Treue kennenzulernen. Es ist ja sein Werk [...] Das arme Yangchow! Es ist nicht mehr, was es war. Ich habe trübe Berichte über einige dortige Gemeindeglieder hören müssen. Aber sie sind mehr zu bedauern als zu tadeln, denn wir haben nicht über ihnen gewacht, wie das bei jungen Christen not tut. Möge der Herr mir helfen, einen Teil der Verirrten zu finden und zurückzubringen!“

Hudson Taylor setzte seine Besuche fort, bis er wenigstens einmal jede Station und fast jeden Einzelposten gesehen hatte. Seine innige Anteilnahme und seine Freude im Herrn wirkten als stärkende Medizin, wohin er kam. Die meisten Menschen haben mehr Ermutigung als Strafreden und Kritik nötig. Die müde gewordenen Missionare und die chinesischen Gläubigen stärkten sich an dieser Freude, die aus der Liebe zu Jesus strömte.

Bibelstudium

Viele Menschen klagen, sie hätten keine Zeit zum Bibelstudium. Wir wissen aber, wenn uns das Bibelstudium wichtig ist, dann werden wir auch Zeit dafür finden.

1. Du musst deine Bibel planmäßig studieren

Wenn jemand ein Haus baut, dann lässt er sich vorher von einem Architekten einen Bauplan zeichnen. In einer Firma arbeiten die einzelnen Abteilungen nach einem Arbeitsplan. Auch jeder Geschäftsmann hat einen gewissen Plan oder gewisse Vorstellungen von seiner Arbeit. Deswegen verlangt auch das Bibelstudium einen richtigen Studierplan. Beginne zum Beispiel mit dem Johannesevangelium und fahre dann mit der Apostelgeschichte fort.

2. Studiere die Bibel gründlich

Vermeide Oberflächlichkeiten beim Studieren des Wortes Gottes. Wir müssen das gleiche Kapitel mehrmals lesen, bis uns die Botschaft verständlich ist, die uns dieses Kapitel sagen will. Wir müssen es konzentriert lesen. Beeile dich nie beim Lesen der Bibel. Eile ist einer der größten Feinde des gründlichen Bibelstudiums. Bitte den Herrn Jesus, dass er alle Gedanken fernhält, die das rechte Lesen der Bibel hindern könnten. Wenn wir die Bibel studieren wollen, müssen wir erst die Einteilung des jeweiligen Buches kennen. Das heißt: Wer ist der Schreiber des Buches? An wen und unter welchen Umständen wurde es geschrieben usw? Zu deiner persönlichen Hilfe ist es gut, ein Bibellexikon zu gebrauchen. Doch sollten wir bei der Wahl eines Buches, das uns helfen soll, die Bibel besser zu verstehen, vorsichtig sein. Ich ziehe ein Bibelstudium mit Fragen vor, denn das Beantworten setzt ein gründliches Lesen des Wortes Gottes voraus.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch ausdrücklich auf das Auswendiglernen der Bibelverse hinweisen. Es ist sehr wertvoll, das Wort Gottes auswen-

dig zu können. Das ist nur möglich, wenn wir uns die Schlüsselverse merken. Wenn du deine Bibel studierst, dann nimm dir auch Zeit, Schlüsselverse auswendig zu lernen. Studiere nicht nur Teile der Bibel, sondern versuche, die ganze Bibel zu studieren. Wir lesen in 2. Timotheus 3,16: „Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ Gott gab uns nicht nur zwei oder drei Bücher in der Bibel, die wir studieren sollten, sondern 66. Jedes Buch hat seine Bedeutung. Jeder Teil der Bibel ist eine Botschaft Gottes an uns. Deshalb sollten wir uns vornehmen, die ganze Bibel zu studieren, um dann eine umfassende Kenntnis von all dem zu haben, was der Herr uns in seinem Wort geoffenbart hat.

3. Studiere die Bibel thematisch

Es ist außerordentlich aufschlussreich herauszufinden, was die Bibel über ein bestimmtes Thema zu sagen hat. Denn es ist gefährlich, eine Lehre auf einem einzigen Vers oder einem Teil der Bibel aufzubauen. Wie verkehrt ist es, einen Vers oder einen Abschnitt aus dem Zusammenhang zu reißen. Die meisten Irrlehren stützen sich auf einen Teil oder einen Vers der Bibel und nicht auf das ganze Wort Gottes. Studiere deshalb einmal die wichtigsten Grundlehren der Bibel, wie zum Beispiel das Blut, den Opfertod und die Auferstehung Christi, den Heiligen Geist, die Gemeinde, die Mission, die Taufe usw. Du wirst erstaunt sein, was die Bibel alles über diese Themen zu sagen hat.

4. Studiere die Bibel mit der Hilfe des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist ist der Autor der Bibel. Deshalb ist er auch ihr bester Ausleger. Jesus erzählte seinen Jüngern in Johannes 16,12-13: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber

reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ Es ist unser Vorrecht, dass der größte Bibellehrer, der Heilige Geist selbst, uns zur Seite steht, wenn wir unsere Bibel aufschlagen. Bitte den Herrn vor jedem Bibelstudium, dass sein Heiliger Geist dir das Wort offenbaren möchte.

5. *Studiere die Bibel mit dem Wunsch, ihr zu gehorchen*
Ein Bibelstudium kann jedoch wertlos sein, wenn wir

nicht in dem Licht wandeln wollen, das wir dadurch empfangen haben. „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget“ (Jakobus 1,22). Du sollst deine Bibel nicht nur als ein Wort Gottes lesen, sondern als eine Botschaft, die der Herr dir sagen will. Bitte den Herrn Jesus, dass er dir zeigen möchte, was du tun sollst. Möge der Herr uns viel Gnade schenken, um das, was wir durch sein Wort empfangen, auch auszuleben.

Von Geistesfeuer erfasst

*„Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden;
was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“ (Lukas 12,49)*

Vor einigen Jahren erlebte eine Gemeinde in England das Wirken Gottes in mächtiger Weise. Und so hatte alles angefangen:

„Unsere Gemeinde erlebte nicht nur im Sommer ein ‚Sommerloch‘, sondern während des ganzen Jahres. Wie haben wir uns eingesetzt für das Werk Gottes am Ort, dennoch fielen mit der Zeit immer mehr Gottesdienste aus. Sonntag für Sonntag erschienen immer weniger Menschen, bis es so schien, dass wir die Türen des Gotteshauses für immer schließen müssen.

Wir gaben unserem Prediger die Schuld dafür. Er war ein gottergebener Mann und hätte für das Evangelium sein Leben gegeben. Er war der Meinung, die Schuld läge bei den jungen Leuten. Andere beschuldigten fast Gott selbst.

Zu dieser Zeit zog eine unscheinbare Frau mittleren Alters in unsere Stadt. Ihr Glaube war unerschütterlich. Sie kannte die Bibel in- und auswendig. Ihr stiller und tiefer Glaube beschämte uns. Der Anblick unserer leeren Bänke und fast leeren Sonntagsschulräume ließ sie unbeeindruckt. ‚Gott möchte ein gefülltes Haus‘, sagte sie nur. ‚Er will junge Menschen retten und die älteren zum Heil ihrer Seele führen. Er möchte Männer und Frauen aus Satans Macht reißen. Wir müssen ins Gebet gehen für sie.‘

Durch ihren unerschütterlichen Glauben ermutigt, nahmen wir uns vor, im Gebet vor Gott Fürbitte einzulegen. Wir begannen, eine kleine Schar von acht ernstesten Seelen. Jeden Tag um elf Uhr vormittags und um vier Uhr nachmittags, gingen wir ins Gebet. Wir beteten für

unseren Prediger, die Menschen in unserer Stadt, unsere Lieben, unsere Regierung, alle Gläubigen, alle Menschen und für die Missionsfelder.

Jeden Abend, bevor unser Gottesdienst begann, waren wir eine Stunde lang zum einheitlichen, ernstesten Gebet versammelt. Jede Unterhaltung war verboten. Auf Zehenspitzen nahmen wir unseren Gebetsplatz ein und beteten so lange, wie wir die Bürde im Herzen empfanden. Das Gebet wurde unsre Arbeit. Wir gaben uns der Sache mit Herz und Seele hin. Und wie Gott uns half!! Obwohl wir unsere Gebetstreffen nicht bekannt gemacht hatten, so fiel einigen unsere ernste Haltung auf und sie schlossen sich unserem Gebet an.

Bald begann die Besucherzahl der Gemeinde und Sonntagsschule zu steigen. Durch Gottes Gnade errichteten wir einen Gebetsaltar in unserer Kirche. Alles andere Bauen geschah um diesen Altar herum. Eisern hielten wir uns an die Gebetszeiten, zu denen wir uns verpflichtet hatten. Wir hatten dem Heiligen Geist die Führung übergeben. Menschliche Führung und Selbstbehauptung wurden unter uns nicht gefördert. Unser Ich hatten wir gedemütigt. Unser Geist lag reuevoll und gebrochen unter der Last des Gebets für verlorene Seelen.

Das Feuer des Geistes kam auf unseren Prediger und unsere Gemeinde wurde zu heiligem Boden. Noch bevor die Stadt recht bemerkte, was vor sich ging, waren die Gottesdienste überfüllt. Die Theater und Tanzsäle waren fast menschenleer und der vom Himmel gesandte Geist der Erweckung erfüllte unsre Stadt und Umgebung.“

Die Zungenfrage

Man hat mich gebeten, einen Artikel hinsichtlich der modernen Zungenbewegung zu schreiben. Mit der Hilfe und Gnade Gottes will ich die Aufmerksamkeit des Lesers auf das lenken, was Gottes Wort diesbezüglich zu sagen hat. Gleich zu Anfang will ich hier bemerken, dass das Wort Gottes die höchste Autorität hinsichtlich irgendeines Gegenstandes auf geistlichem Gebiet ist. Ich habe schon oft Menschen sagen hören, wenn ihnen gesagt wird, dass ihre Ansicht und Theorie nicht mit dem Worte Gottes übereinstimmt: „Das ist aber nicht in Übereinstimmung mit meiner Erfahrung!“ Lasst mich aber gerade hier allen Ernstes sagen, dass eine Erfahrung, die nicht mit dem Worte Gottes übereinstimmt, nicht von Gott ist. Und an einer solchen Erfahrung sollte man nicht festhalten. Das Wort Gottes ist uns dazu gegeben, den Pfad der Gerechtigkeit klar zu sehen und die falschen Lehren Satans und seiner Mithelfer zu erkennen und zu meiden.

Wenn in der Bibel von „Zungen“ die Rede ist, so handelt es sich dabei um Sprachen. Wenn die Sprache, die gesprochen wird, von keinem der Anwesenden verstanden wird, so wird sie zu einer unbekanntem Sprache oder unbekanntem Zunge. Der Bibel gemäß muss ein jeder, der in einer unbekanntem Zunge redet, einen Ausleger oder Übersetzer haben. Wenn kein Ausleger da ist, so ist ihm geboten zu schweigen. Es wird mir aber von denen gesagt, die in einer unbekanntem Zunge reden, dass es mit Gewalt über sie kommt, und dass sie dem Drang zu reden nicht widerstehen könnten. Ehe sie sich versehen, fangen sie an zu reden in einer Sprache, die ihnen selbst unverständlich ist. Und in vielen, oder ich sollte vielleicht sagen, in den meisten Fällen kann niemand es verstehen und auslegen, was sie sagen. Das Wort Gottes wirft aber Licht auf diesen Gegenstand, und wir werden auch die Wahrheit hinsichtlich dieses Punktes erkennen, wenn wir nur willig sind, auf die Stimme Gottes zu hören.

In 1. Korinther 14,27-28 lesen wir: „So jemand mit Zungen redet, so seien es ihrer zwei oder drei, und einer

lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige der in der Gemeinde, rede aber sich selber und Gott.“ Wir sehen also, dass jeder, der in einer unbekanntem Zunge redet und dabei von Gott geleitet wird, in der Versammlung schweigen soll, wenn kein Ausleger da ist. Dieses widerlegt diejenigen vollständig, die sagen, dass sie ihre Zunge nicht kontrollieren können, wenn es auf das Reden mit Zungen ankomme. Auch wird uns gesagt, dass das Reden in Zungen ein Beweis dafür sei, dass man die Taufe des Heiligen Geistes empfangen habe. Mit andern Worten ausgedrückt stellt man das Reden mit Zungen als einen Beweis dafür hin, dass man mit dem Heiligen Geist getauft worden ist. Jeder Anhänger und Verteidiger der Zungenbewegung wird dir sagen, dass das eine Tatsache ist. Was hat aber die Bibel hinsichtlich dieses Punktes zu sagen? In 1. Korinther 14,22 heißt es: „Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen.“ Gottes Wort sagt uns also deutlich, dass die Zungen kein Zeichen für die Gläubigen sind. Wir müssen dem Worte Gottes glauben und die Lehren der Menschen verwerfen, wenn sie gegen das Wort Gottes sind.

Es scheint, dass je mehr Personen in unbekanntem Zungen reden, desto mächtiger achtet man das Wirken des Geistes und desto größer ist die Kundgebung der Freude unter denen, die sich mit solchen Dingen abgeben. Paulus aber hat gelehrt, dass niemals mehr als zwei oder drei in der Versammlung mit Zungen reden sollten. Und auch dann sollten sie nur reden, wenn ein Ausleger da ist. Wenn kein Ausleger da ist, so soll man nicht in Zungen reden, sondern die Betreffenden sollen schweigen.

Da steigt die Frage auf: Was ist eine unbekanntem Zunge? Eine unbekanntem Zunge ist etwas, das von keinem der Anwesenden verstanden wird. Streng genommen gibt es so etwas wie eine unbekanntem Zunge oder Sprache gar nicht, denn eine jede Sprache wird irgendwo verstanden. Wenn sie bei uns nicht verstanden wird, so ist es einfach deshalb, weil niemand da ist, der diese

Sprache erlernt hat. Hier ist eine Tatsache, die wenige der Anhänger des Zungenredens beachten. Das Wort „unbekannte“ ist gar nicht in der Bibel in Verbindung mit dem Zungenreden. Wo es in der englischen Bibel ist, da sollte man merken, dass das Wort „unbekannt“ mit anderen Buchstaben gedruckt ist, zum Zeichen dafür, dass die Übersetzer es hinzugefügt haben. Diejenigen, die eine Lehre auf die unbekanntenen Zungen aufbauen, haben also tatsächlich gar keinen biblischen Grund.

In 1. Korinther 13 lesen wir: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“ Auch hier ist ein klarer Beweis dafür, dass das Reden mit Zungen kein Beweis dafür ist, dass jemand die Taufe des Heiligen Geistes erlangt hat. Menschen können mit Zungen reden, ohne die Liebe Gottes im Herzen zu haben. Und alle, die dieses tun, sind gleich einem tönenden Erz oder einer klingenden Schelle. Wenn jemand beweisen will, dass jeder, der mit Zungen redet, mit dem Heiligen Geist getauft ist, der sollte an Folgendes denken: In 1. Korinther 12,28 lesen wir: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen.“ Und im 29. Vers geht der Apostel dann weiter und stellt die Fragen: „Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter?“ Die Antwort auf alle diese Fragen ist: „Nein“. Und dann im 30. Vers lesen wir weiter: „Haben sie alle Gaben, gesund zu machen?“ Wir müssen wiederum sagen: „Nein“. „Reden sie alle mit mancherlei Sprachen?“ Und wir müssen mit nein antworten.

Wir sehen also, dass Gottes Wort deutlich lehrt, dass nicht alle Kinder Gottes mit mancherlei Sprachen reden, oder in andern Worten ausgedrückt, dass nicht alle die Zungengabe haben. Im 31. Vers von 1. Korinther 12 lesen wir: „Strebet aber nach den besten Gaben! Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“ Diesen zeigt der Apostel dann in dem folgenden Kapitel. Wir werden nicht aufgefordert, nach den geringeren Gaben zu streben. Im 28. Vers des 12. Kapitels lesen wir: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel.“ Die zweite Gabe ist die der Propheten. Dann kommen die Lehrer, die mit der Gabe des Lehrens ausgerüstet sind. Am allerletzten in der Liste kommen die mancherlei Sprachen. Beachte, dass Gottes Wort sagt, dass wir nach den besten Gaben streben sollen. Und da Paulus das Reden mit Zungen als die letzte Gabe anführt, kann

niemand sagen, dass man dieses unter die besten Gaben rechnen kann.

In 1. Korinther 12,8-10 sagt Paulus: „Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselben Geist; einem andern Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen.“ Er sagt nicht, dass einem jeden Sprachen oder Zungen gegeben sind. Die eine Gabe war dem einen, die andere einem andern verliehen worden.

Wir wollen den Apostel Paulus zum Zeugen aufrufen. Er sagt: „Ich danke meinem Gott, dass ich mehr mit Zungen rede denn ihr alle. Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf dass ich auch andere unterweise, denn zehntausend Worte mit Zungen“ (1. Korinther 14,18-19). Wir sehen also, dass Paulus sehr wenig Wert darauf legte, einen Redestrom ergehen zu lassen, von dem niemand der Anwesenden etwas verstand, da die Menschen auf solche Weise nicht erbaut werden können. Wir tun gut daran, dem Beispiel dieses großen Mannes Gottes zu folgen. Wie ich schon am Anfang erwähnt habe, wollen wir an nichts festhalten, wenn wir keinen biblischen Grund dafür haben. Was nicht mit dem Worte Gottes in Übereinstimmung ist, das ist nicht von Gott.

Gott hat noch nie etwas getan, ohne dass Satan versucht hätte, es nachzumachen oder zu fälschen. Und sicherlich hat Satan große Fortschritte gemacht, eine Fälschung der Zungengabe zustande zu bringen. Er hat Tausenden die Gabe der modernen Zungen gegeben und sie dadurch betrogen. Es ist beachtenswert, dass, als Gott einmal eine Eselin gebrauchte, zu Bileam zu reden, er nicht unverständliche Zungen dazu gebrauchte, sondern eine verständliche Sprache. Bileam verstand die Worte deutlich. So ist es auch, wenn Gott eine Botschaft ausrichten hat. Dann gibt er diese in Worten, die von den Anwesenden verstanden werden, so dass dadurch der Leib Christi erbaut und die Sünder zur Buße gerufen werden. Die Zungengabe hat ihren Platz in dem Leib Christi. Lasst uns aber bestrebt sein, sie an dem Platz zu lassen, den Gott ihr zugewiesen hat, um ihren Zweck zu erfüllen. Lasst uns das Wort Gottes so annehmen, denn nur das Wort Gottes allein kann unsere Seelen erretten, wenn wir ihm gehorchen.

Earl E. Marquiss (1897 - 1985)

Nachrufe



Emma Reimer

Steinbach, (CA)

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, am 14. Oktober 2015 sein Kind Emma Reimer, im Alter von 91 Jahren in die Ewigkeit zu rufen.

Schw. Reimer wurde am 19. Juni 1924 ihren Eltern Albert und Mathilde Schönrock, als zweitjüngstes von 10 Kindern, in Lettland geboren. 1939 wurde die Familie nach dem Warthe-gau in Polen übersiedelt. 1945 kam sie nach Deutschland, wo Schwester Emma ihren Mann, David Reimer, kennenlernte und am 20. Juli 1946 heiratete. Diese Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet. 1953 wanderten sie nach Kanada aus, wo die Familie in der Gegend von Steinbach eine neue Heimat fand.

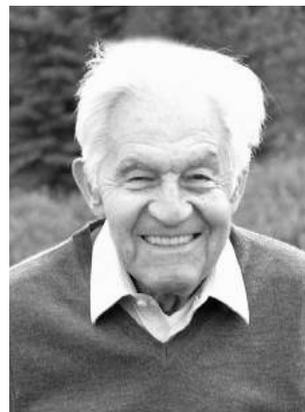
Als die Gemeinde Gottes in Steinbach mit wöchentlichen Programmen begann, kamen Geschwister Reimer auch dazu. 1979 bekehrten sie sich in Winnipeg bei einer Evangelisations-versammlung und ließen sich im Jahr darauf biblisch taufen. Geschwister Reimer bemühten sich, dass in Steinbach eine Gemeinde gegründet würde

und waren bis ins Alter aktiv in der Mitarbeit und darin, Menschen zum Gottesdienst einzuladen. Kurz vor ihrem Sterben bekannte Schw. Reimer: „Wenn ich damals nicht die Gemeinde Gottes erkannt hätte, weiß ich nicht, wo ich heute geblieben wäre. Ich hätte es nicht geschafft.“ Wiederholt betonte sie, dass sie zum Sterben bereit war und dankte ihrem lieben Heiland für seine Hilfe und Treue.

Obwohl Schwester Reimer mehr als 50 Jahre unter ständiger Gesundheits-schwäche litt, durften die Geschwister fast 67 Jahre gemeinsamer Ehe teilen, bis sie 2013 ihren Mann verlor. Das letzte Jahr ihres Lebens verbrachte sie im Krankenhaus und sehnte sich, noch einmal in dem Gottesdienst zu sein, was ihr aber nicht vergönnt wurde. Aber nun darf sie sich in der Gegen-wart des Herrn mit allen Seligvollende-ten auf ewig freuen, von aller Krankheit und Schmerzen befreit!

Schw. Reimer hinterlässt ihre sechs Kinder und einen Stiefsohn mit Ehepartnern, 23 Enkelkinder und 30 Urenkel, sowie einen Bruder und zwei Schwägerinnen und viele andere Bekannte. Wir als Gemeinde Gottes zu Steinbach freuen uns auf ein seliges Wiedersehen mit ihr beim Herrn und wünschen allen Hinterbliebenen Gottes Trost und Beistand.

Ron Taron



Robert Wermann

Edmonton (CA)

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ (2. Timotheus 4,7)

Robert Wermann ist am 4. November 1927 in dem Dorf Mala Weis in Polen geboren. Er war der Jüngste der sechs Kinder von Heinrich und Berta Wer-mann. Doch als er ein Jahr alt war, starb sein Vater und seine Mutter musste nun alleine die Kinder aufziehen und den Bauernhof versorgen. So mussten seine Geschwister fleißig mithelfen, und selbst Robert wurde früh mit eingespannt, sodass er die Schule nur bis zur 3. Klasse beenden konnte. 1935 heiratete seine Mutter Friedrich Klause. 1944 musste die Familie bereits vor den Russen fliehen und Monate später ging es mit Pferd und Wagen in den Westen, wo sie dann in Schleswig-Holstein, in dem Ort Nutteln Aufnahme fanden. Hier starb 1946 seine Mutter. Robert musste beim Bauern als Knecht arbeiten. Während dieser Zeit wurde er zu Gottesdiensten eingeladen, und 1949 bekehrte er sich zum Herrn und ließ sich später dann

auch in Kanada taufen. Als er 24 Jahre alt war, wanderte er nach Kanada aus. Gerne hätte er sich vorher mit Else Scheming verheiratet, aber ihr Vater wollte sie nicht in die Ferne ziehen lassen. Doch nach zwei Jahren folgte sie ihm und 1954 wurden sie in der Gemeinde Gottes in Edmonton getraut. Beide fanden ihre Heimat und ihr geistliches Zuhause in der Gemeinde. Bruder Wermann interessierte sich sehr für Musik und hatte schon in Deutschland Mandoline und Bariton spielen gelernt. Nun half er in Edmonton den Gemeinde-Posaunenchor zu gründen. Obwohl er nicht viel verdiente, kaufte er einige Musikinstrumente und erteilte Kindern und Jugendlichen Unterricht, damit diese später ihre Talente im Dienst in der Gemeinde einsetzen konnten. Der Bruder liebte den Heiland und seine Gemeinde, und aus Liebe zum Herrn scheute er keine Opfer. Und als später der gnädige Gott die Türen in Mexiko öffnete, kaufte er wieder Musikinstrumente, die die Kinder dort in der Schule und in den Gottesdiensten zum Segen einsetzten. Auch kaufte er Instrumente für das Missionsfeld in Bolivien, sowie für einige Orte in Kanada und in den USA. Als seine liebe Frau erkrankte, pflegte er sie mit Liebe und Geduld. Sie starb 2010. Der Bruder nahm diesen Verlust aus Gottes Hand, obwohl ihm das Scheiden sehr schwer fiel. Er selbst erfreute sich über viele Jahre der Gesundheit. Doch im April 2015 stellte sich ein schweres Herzleiden ein, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Im August erhielt er dann noch die Nachricht, dass er Krebs habe. Er nahm auch dieses ruhig und getrost aus Gottes Hand und sprach dankbar über die wunderbaren Führungen und Segnungen seines Heilands in seinem Leben. Er liebte seine Kinder, Enkel und Urenkel, und eins seiner letzten Worte und Ratschläge an seine Lieben war: „Die Hauptsache ist, Gott zu dienen und das Beste für Jesus und seine Gemeinde zu tun.“ Am 25. September 2015 entschlief Robert still und friedevoll, um

beim Herrn zu sein. Es trauern seine Söhne Bernard mit Doris und Ralf mit Marita, fünf Enkel und zwei Urenkel, sein Bruder Edward Klause, sowie seine Geschwister im Herrn.

Eingesandt von der Familie



Theodor Hamp

Herford (DE)

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte ich mich grauen?“ (Psalm 27,1)

Der Herr über Leben und Tod hat am 23. Mai 2015, nach einem erfüllten Leben, unseren lieben Bruder Theodor Hamp im Alter von 90 Jahren zu sich, in sein himmlisches Reich heimgerufen. Bruder Hamp wurde am 8. April 1925 in Ludwikow, Kreis Luck in Wollhynien den Eltern Gottlieb Hamp und seiner Frau Berta, geb. Meyer, verw. Netzel, geboren. Er wuchs in einer großen Familie mit drei Geschwistern und vier Halbbrüdern auf. Im Januar 1940 wurde die Familie nach Kurfeld, Kreis Welun nach Deutschland umgesiedelt. 1943 wurde er zum Arbeitsdienst und anschließender Wehrmacht eingezogen. Im Oktober 1945 kehrte er nach kurzer Gefangenschaft wieder zurück. Am 25. Juni 1948 verheiratete er sich mit Johanna Seib. Gott segnete diese Ehe mit zwei Töchtern, Ingrid und Helga.

Am 6. November 1949 hörten Theo und seine Frau die Predigt: „Nahet euch zu Gott, so naht er sich zu Euch.“ Nach diesem Gottesdienst bekehrten sie sich zu Gott und im August 1950 ließen sie sich biblisch taufen. Eine Zeit später fanden sie in Herringhausen bei Herford ein neues Zuhause und in der Gemeinde eine geistliche Heimat. Viele Segnungen haben sie hier erleben dürfen, wenn es auch durch Tiefen und Nöte ging. Der treue Gott hat ihn jeden Tag aufs Neue seine Gnade erfahren lassen.

Am 4. Oktober 2010 kam für ihn ein schwerer Schlag. Gott sah es für gut an, seine geliebte Frau von seiner Seite zu nehmen. Auch körperlich ging er durch schwere Nöte und Schwachheiten. Im April diesen Jahres kam noch ein weiterer schwerer Schlag. Seine älteste Tochter Ingrid und ihr Ehemann sind ihm im Tode vorausgegangen. Bruder Hamp hinterlässt seine Tochter Helga mit ihrem Ehemann Hubert und zwei Enkelkinder. Um den lieben Verstorbenen trauern zahlreiche Verwandte und Freunde sowie die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes in Herford.

Helmut Brose

Gebet zum neuen Jahr

*Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen!
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen!*

*Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht,
nur du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehren jeden Tag zu dir
wir, weil im Wind wir treiben.*

*Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist,
du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.*

*Der du allein der Ew'ge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.*

Jochen Klepper (1903 – 1942)